Gall. rev.
979/2

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Blick

auf die

franzöſiſche

Revolution.

Von einem Freunde des Volkes
und der Regierungen.

Germanien.
1794.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein ſchönes Beyſpiel für die Welt würde eine groſſe Nation ſeyn, die nach langen Jahrhunderten der Dienſtbarkeit, der Schwäche oder der Gefühlloſigkeit, plötzlich aufwacht, hochherzig zu den erſten Quellen jeder Geſellſchaft zurückſteigt, ihre Rechte auf die ewige Gerechtigkeit gründet, und zugleich unter der einzigen Herrſchaft der Vernunft weiſe genug iſt, ihrer Freyheit ſelbſt unerſchütterliche Schranken zu ſetzen.

Wie aber vereinigt man zugleich, was ganz entgegengeſetzt iſt, unbewegliche Klugheit und gewaltſame Schwärmerey? Eine Nation, die fähig iſt, ſich von Philoſophen leiten zu laſſen, hat ſehr wahrſcheinlich die Energie nicht, ohne welche der Thron des Deſpotismus und der Vorurtheile nicht kann umgeſtürzt werden. Nur das Erbtheil der Leidenſchaften iſt dieſe Energie. Wenn hingegen die Nation aus Menſchen beſteht, die, von Freyheits-

Digitized by Google

geiſt erhitzt, jeder Schwierigkeit trotzen, wie darf man erwarten, daſs am Tage des Sieges ſolche Menſchen ſogleich ihren Charackter verändern, daſs ſie im Augenblicke der Berauſchung kalt zuhören und gelehrig dem Rathe ſtiller Vernunft folgen, ihr, welche die wahre Freyheit nur in der Herrſchaft der Geſetze gewahr wird, und die Wohlfahrt des geſellſchaftlichen Menſchen nur in beynahe gänzlicher Aufopferung der natürlichen Unabhängigkeit?

Derſelbe Genie alſo, der den Gedanken einer Revolution gefaſst hat, ſollte immer auch ihren Gang leiten; dieſelbe Hand, welche die Feſſeln des Volks bricht, ſollte zur Feſthaltung ſeiner Leidenſchaften ſtark genug ſeyn. Allein die Staatsrevolutionen ſind mit ſo vielen andern Begebenheiten gleichem Geſchick unterworfen. Zuweilen bereitet ſie ein weiſer Geiſt vor; öfters aber miſchen ſich Ränkeſucht und Leidenſchaft ein, und zuletzt führt der Zufall auf ein Ziel, das nicht ſelten demjenigen,

Digitized by Google

welches man bey der erſten Bewegung im Auge gehabt hat, geradezu entgegengeſetzt iſt.

Bey der franzöſiſchen Revolution war dieſes ganz beſonders der Fall. Nur zu bekannt ſind ihre Wirkungen, nicht genug ſind es die Urſachen derſelben. Weit über ihre Epoche in ſehr entfernte Zeiten muſs man zurückgehn, wenn man den Keim verſchiedener Eräugniſſe, die ſie erzeugt hat, auffinden will. Jene zahlreichen franzöſiſchen Kolonien, die ſich ſeit vier Jahren feindſelig gegen eine Revolution erklären, die doch gerade ſie, als ſie ihre Folgen noch nicht vorausſahn, wirkſam herbeyruften, dieſe Ausgewanderten verhehlen es vor ſich ſelbſt, wie vielen Antheil ſie und ihre Sachwalter daran gehabt haben. Erbittert durch Unglück, vermiſchen ſie in ihrem blinden Haſs und in ihren unbilligen Klagen diejenigen, die ſeit dem 1. May 1789. bis zum 1. Oktober 1791. auf dem Schauplatze erſchienen wa-

Digitized by Google

ren, mit andern, welche die Begebenheit vom 10. Auguſt 1792. vorbereitet, die Monarchie zernichtet, und Frankreich mit Bürgerblut überſchwemmt haben. Umſonſt ſehn ſie die erſten Vertheidiger einer verfaſſungsmäſſigen Freyheit unter dem Schwerdte von Frankreichs barbariſchen Tyrannen fallen; umſonſt wurde von Grund aus das Werk der Konſtituenten zerſtört, um damit die Laufbahn der Verbrechen zu öfnen: In dieſem Werke, das ſo bald und ſo leicht zertrümmert worden, glauben ſie, eigenſinniger Weiſe, den Grund und die Urſache von jenen Verbrechen zu ſehen. Schwerlich kann man errathen, wen ſie mehr haſſen, Roberspierre oder La Fayette.

Schwärmeriſche Anbeter jener alten franzöſiſchen Regierung, die Ihr erſt noch vor ſechs Jahren ſo bitter der Tadelſucht Preis gegeben, öffnet endlich einmal offenbaren Wahrheiten die Augen; hört einmal auf, reine Abſichten anzuklagen; ſonderheitlich aber unterwerfet nicht länger den ſeltſamen

Digitized by Google

Geſetzen euers ritterſchaftlichen Ehrenpunkts die Grundſätze und das Betragen von Männern, welche das Vaterland Euch und ſich ſelbſt vorzogen — vorzogen ewige Wahrheiten den Vorurtheilen der Eitelkeit, und das heilige Intereſſe des Volkes jeder Anmaaſſung. Ihre Beweggründe, die Grundſätze nach denen ſie handelten, liegen auſſer der Sphäre eurer Beurtheilung. Die handelnden Perſonen eines ſo groſſen Theaters haben nur die Nachwelt zum Richterſtuhl.

Wenn Ihr euer Unglück ihnen Schuld gebt, und zwar, während daſs ſie es theilen — ſie, die zur Verhinderung deſſelben alles gethan — ſie, die an euerm Unglücke zu einer Zeit Theil nahmen, wo es ihnen ſelbſt noch ganz fremde ſeyn ſollte, wenn Ihr ſolche Männer mit Vorwürfen verfolgt, ſo betrachtet Ihr ohne Zweifel ihr Stillſchweigen als Eingeſtändniſs. Zeit alſo iſt es, daſs ſie nicht länger ſchweigen. Indem ſie aber das Recht einer geſetzlichen Selbſt-

Digitized by Google

vertheidigung brauchen, ſo thun ſie es gegen Feinde, die ſie nicht haſſen können; folglich denken ſie darauf, denſelben vielmehr nützliche als harte Wahrheiten zu ſagen. Auch kränkende indeſſen und doch nützliche giebt es; unmöglich kann man dieſe verhehlen. Nothwendig muſs man ſie klar darlegen, bevor man mit den Beweiſen dazu hervorrückt.

1°. Die einzige Quelle alles Unheils von Frankreich liegt in euern eigenen Irrthümern, in jenem angeerbten Stolze, der bey Euch ſeit den fünf Jahren euers ungünſtigen Schickſals nur deſto mehr empört worden, und gegen den ſich nach zehn Jahrhunderten des Genuſſes die Nation endlich empört hat. 2°. Der laute Ausbruch der erſten Erſchütterung, die Euch umgeſtürzt hat, war die unvermeidliche Folge des Widerſtandes. Euer Werk war der Widerſtand. 3°. Jener Ausbruch vom 10. Auguſt endlich war von dem erſten ganz unabhängig, war die Verſchwörung von ſolchen Perſonen, die bey dem Ur-

Digitized by Google

ſprunge der Revolution noch nicht den geringſten Einfluſs gehabt hatten, und deren Macht Ihr ſelbſt dadurch geſchaffen, daſs Ihr durch eure Abtrünnigkeit jene Parthey, welche die eurige hätte ſeyn ſollen, geſchwächt habt.

Hier darf man es ſich gar nicht verhehlen, daſs dieſelbe Meynung, welche die erſtere Revolution (denn offenbar hat es in Frankreich zwo gegeben) daſs die Meynung, welche jene regiert hat, zugleich auch für die Revolutioniſten vom 10. Auguſt der Vereinigungspunkt und das künſtliche Werkzeug geweſen. Es iſt die Meynung, daſs alle Autorität vom Volke herflieſſe. Wenn aber die konſtituirende Verſammlung von dieſem Grundſatze ausgegangen und ihn feyerlich aufgeſtellt hat, ſo hat ihn hernach der Nationalkonvent unaufhörlich miſsbraucht; zu mörderiſchem Werkzeuge machte ſie das Werkzeug des Heils. So befördert das gleiche Element Tod oder Leben, je nachdem man ihm

Digitized by Google

eine Anwendung giebt: Wer verwechſelt aber den verſtändigen Künſtler, der uns durch Hilfe des Feuers Nahrungs- Arzney- und Vertheidigungsmittel verſchaft, wer verwechſelt ihn ungerechter Weiſe mit dem Mordbrenner, der über unſere Städte und Dörfer Verwüſtung verbreitet? Auch weicht Ihr die Schwierigkeit beym unterſcheiden anders nicht aus, als daſs Ihr den Knoten zerſchneidet, und geradezu ganz unbedingt das Prinzip wegläugnet. Indem Ihr nun von der förmlichen Abläugnung ausgeht, erlaubt Ihr Euch gleiche Strenge auch gegen die Geſetzgeber, die dieſen politiſchen Grundſatz durch weiſe Beſtimmungen beſchränkten, ſo wie gegen die gewaltſamen Schwärmer, die nicht die geringſte Beſchränkung erkennen. Als öffentliche Giftmiſcher erklärt Ihr diejenigen, die zuerſt mit der Ausübung jene Lehre begleiteten: „Daſs die Könige nichts anders „ſind, als Volksmagiſtraten; daſs ſie vom „Volke und für das Volk eingeführt wor-

Digitized by Google

„den ; daſs ſie ihre Rechte auf die Zuſtim-
„mung der Nation gründen, und die Rech-
„te der Nation auf die Natur". So weit Ihr auch von der Anerkennung dieſer Wahrheiten entfernt ſeyn mögt, ſo würdet vielleicht Ihr ſelbſt etwas betroffen das Reſultat eurer Gegenrede vernehmen, wofern man Euch nämlich in ganz beſtimmten Ausdrücken, als nothwendige Folgerungen aus euern Anathemen, genau den Gegenſatz unſerer Lehre vorlegte. Hier iſt er:

„Die Könige ſind nicht Volksmagiſtra-
„ten; ſie ſind weder vom Volke noch für
„das Volk eingeführt worden; ihre Rech-
„te gründen ſich auf die Natur; die Rechte
„der Nationen hingegen einzig und allein
„auf die Zuſtimmung der Könige". Nothwendig folgt hieraus, daſs die Könige zuerſt da geweſen, und daſs erſt nachher die Nationen gekommen. Beym erſten Wort alſo fällt Ihr in Widerſpruch.

Bevor wir indeſs euere eigenen Vernunftſchlüſſe ſowohl als hiſtoriſchen Angaben

zergliedern, beginnen wir mit richtiger Darſtellung der Hauptbegebenheiten. Nothwendig faſſen wir vorläufig von der alten franzöſiſchen Geſchichte das Reſultat auf. Wir betrachten den Geiſt, der in dem Zeitpunkt der Revolution herrſchend geweſen; wir überſchauen die Thatſachen im Ganzen, nebſt dem Antheile, den an denſelben jede Volksklaſſe genommen. Die Prüfung des Geſchehenen leitet auf dasjenige zurück, was hätte geſchehn ſollen. Wenn es noch möglich iſt, daraus für die Zukunft nützliche Maaſsregeln zu ziehn, ſo iſt die Arbeit keineswegs fruchtlos. Wir beginnen alſo damit, daſs wir uns in jene Zeiten vor der Zuſammenberufung des Reichstages verſetzen, in Zeiten hoffnungsvoller, freudiger, ſeliger Ausſicht ſelbſt für diejenigen, für welche dieſe Reichsverſammlung einen ſo kläglichen Ausgang gehabt hat.

Seit langem her ſchmachtete die franzöſiſche Nation ſklaviſch unter der Gewalt von tauſend Lehn-Tyrannen. Keineswegs

viel gröſſer war damals die Gewalt der Konige, als der erſten Vaſallen. Ungeſtraft widerſtanden ihnen allenfalls auch Vaſallen vom zweyten Range, wofern ſie die mächtigern waren. In jenen Zeiten der Anarchie war es das Intereſſe der Könige, ſich als Beſchützer des Volkes zu zeigen, um ſich mit beſſerm Erfolge der Uebermacht des Feudaladels entgegen zu ſetzen. Damals begünſtigten ſie die Befreyung von der Leibeigenſchaft; ſie gaben den Gemeinen regelmäſſige Einrichtung. Dieſs war ein ſicheres Mittel zur Schwächung ihrer Gegner und Nebenbuhler. Auf ſolche Weiſe erhielten ſie eine Stütze am Volke. Ihnen dankte das Volk den erſten Lichtſtrahl der Freyheit; ihnen vergalt es die Wohlthat durch groſſe Anhänglichkeit, obgleich im Grunde die Befreyer nur ihren eigenen Vortheil im Auge gehabt hatten. Mehr als genug beweiſen es das allmähliche Wachsthum der königlichen Gewalt und ihr nachheriger Miſsbrauch. Die Beamten

Digitized by Google

des Fürſten, die Obrigkeiten, die Steuer-Einnehmer erlaubten ſich ſeit mehrern Jahrhunderten dieſelbe Gewalt, unter welcher vormals der ſo geheiſſene dritte Stand von den geiſtlichen und weltlichen Herren niedergedrückt war. Seit langem ſchon war freilich die Sklaverey beynahe ganz abgeſchaft. Mit Ausnahme nur weniger unglücklicher Bezirke, erbte ſonſt aller Orten das Kind den Vater: Nichts deſto weniger erhielt ſich immer noch, wie in den Feudal-Zeiten, ein beynahe gleich groſſer Unterſchied zwiſchen den Staatsbürgern der beyden erſtern privilegirten Klaſſen und zwiſchen den Gemeinen. Seit zwey Jahrhunderten war die Regierung mit Umſtürzung aller Gewalten, die ihre Eiferſucht reizten, völlig zu Ende gekommen; und, ſo wie ſich die Umſtände änderten, änderte auch ſie ihr Syſtem. Vormals Beſchützer des Volkes, ſo lang andere ſich das Gericht über das Volk, ſeine Bewaffnung und Beſteurung anmaaſsten, erhob ſich nunmehr

Digitized by Google

der Regent zum Herrn und Meiſter, ſeitdem ausſchlieſſend er allein alle Rechte an ſich geriſſen. Dieſelben Menſchen hingegen, deren geſezlichen Anſprüchen oder ungeſetzlichen Anmaaſſungen ſich vormals die königliche Autorität ſo lang widerſetzt hatte, fügten ſich nun unter die Fahne dieſer Autorität. Zum Lohne der Ergebenheit erhielten ſie Ehrenämter, Titel, Würden, Schätze, und in dem Begleite davon alles Anſehn; ſo wurden ſie die Bruſtwehr der Uſurpation. Ihr Intereſſe war es, ſie zu behaupten; denn unter den verſchiedenen Namen und Kennzeichen der Macht riſſen nun ſie jedes Werkzeug der Gewalt an ſich, die der Deſpote gegen die Nation ausübte. Sie waren die hundert Arme des Briaräus. So ſah man auf der einen Seite eine unermeſſene Bevölkerung, beſchäftigt mit allen nützlichen Künſten, mit allen Zweigen des Feldbaues und Handels, und deren Haab und Gut für alle Schulden verbürgt, welche der Regent theils zur Unterdrückung des

Digitized by Google

Volkes, theils zur Befriedigung eines ausſchweifenden Ehrgeizes gemacht hat; auf der andern Seite erblickte man einen unumſchränkten Monarchen, der in der Ausübung grenzenloſer Gewalt von zween nicht zahlreichen Ständen unterſtützt wird. Der eine predigte bey Strafe ewiger Verdammniſs unbedingten Gehorſam; der andere ſchrie an der Spitze der Kriegesheere, oder von den Richterſtühlen, oder mitten unter ſeinen Hofbedienten oder den Henkern: Gehorcht, oder gehet zu Grunde!

Die allgemeinen Sitten der Nation, die durch Heirathen erfolgte Vermiſchung der patriziſchen und plebeiiſchen Familien, der vermehrte neue Adel, der Handels- und Finanzreichthum, die Hochachtung der groſſen Welt für Künſte und Wiſſenſchaften und für alle Arten des gelehrten Verdienſtes, alles dieſes hatte ſeit einiger Zeit die Grenzlinien unmerklicher gemacht: Seit kurzem aber hatte die Unklugheit des Hofes gegen die adeliche Eitelkeit wieder in

etwas

etwas Nachgeben bewieſen; ſie hatte die Kaſten von neuem durch eine Scheidwand abgeſöndert, indem ſie ausſchlieſſend alle Kriegesſtellen zu Land und zur See nur dem Adel zueignete, indem ſie nur ihm die Unterſtützungen der öffentlichen Erziehung zukommen lieſs, indem ſie die adelichen Stifter vermehrte, und indem ſie nach denſelben Maaſsregeln die erſten Kirchenämter und die obrigkeitlichen Stellen austheilte. Offenbar alſo trennte ſich die franzöſiſche Nation in zwo Partheyen. Die eine ſah ſich zum Arbeiten und zum Steuern verdammt; die andere ſah ſich zur Herrſchaft und zum Genuſſe erhöht. Schon bey Erblickung des Weltlichts ſah jenes Kind ſich für alle und jede ehrenvolle Aemter gebohren. Streitig machte ſie ihm niemand. Mit völliger Selbſtverläugnung anerkannte der Bürgerliche dieſen Unterſchied zwiſchen ſeinem Sohn und dem Sohne des Edelmanns; der Nichtadeliche erlaubte ſeiner väterlichen Zärtlichkeit nicht den leiſe-

Digitized by Google

ſten Wunſch, den ihm ein langes Herkommen als eitel vorſtellte. Man kann eben nicht ſagen, daſs ein ſolcher Zuſtand, der aus Gewohnheit zur Natur geworden, ein Zuſtand des Krieges geweſen; indeſs aber bedurfte es ohnſtreitig nur eines Funkens zur Entzündung des Krieges. Wenn einmal die zahlreichſte Klaſſe die Vorurtheile der Väter abſchütteln, und es ihr zu fragen einfallen würde, nach was für einer Ordnung des Schickſals nicht auch ſie zu denſelben Geſchäften, wie andere Bürger, gebohren wäre — was würden die Gerechtigkeit und die gemeinſchaftliche Mutter Natur zu antworten haben? Man weiſs, was geſchah. Hier ſieht man die geheime und wirkſame Urſache der Revolution und eines groſſen Theils ihrer Ausſchweifungen*).

---

*) Von dem Haſſe des Volks gegen den Adel, einem Haſſe, der jedes Naturgefühl erſtickte, lieferte die Revolution ſogleich beym Ausbruche tauſend Beweiſe. Nur ein Beyſpiel führen wir an: In der Franche-Comté war die Frau von

Bey ihrem Ausbruche war in Frankreich überall niemand zufrieden. Das Landvolk, durch Auflagen und Erpreſſungen zu Grunde gerichtet, ſehnte ſich nach Behaglichkeit und Freyheit. Die zahlreichen Patrizier, ein anderes Volk in den groſſen und kleinen Städten, die ordentlichen Richter und Räthe der dörfiſchen Einfalt, wünſchten alle Hinderniſſe ihrer Ehrſucht aus dem Wege zu räumen. Der Adel in den Provinzen ertrug unwillig die Vorzü-

---

Varin auf ihrem Schloſſe ein Muſter der Tugend, und beſonders bewies ſie ſich ſehr mildreich gegen die Kranken. Unermüdet in ihrer Verpflegung, beſaſs ſie eine beträchtliche Apotheck, ganz dieſem Gebrauche gewiedmet. Die Erſchütterung Frankreichs verbreitete ſich bis in ihre Gegend; ihr Schloſs wurde ſelbſt von denjenigen geplündert, welche uuaufhörlich ihrer Fürſorge genoſſen hatten. Die Elenden trieben den Undank ſo weit, daſs ſie ſelbſt das ihnen gewiedmete wohlthätige Magazin angriffen und zerſtörten. Endlich, ſchrieen ſie, indem ſie die Arzney-Flaſchen zerbrachen, endlich hört ſie auf, unſere Wohlthäterin zu ſeyn.

Digitized by Google

ge des Hofadels, und haſste die Geiſtlichkeit und die Magiſtratur. Die Geiſtlichkeit, in zwo Klaſſen getheilt, die adeliche und die bürgerliche, zerriſs ſich durch gegenſeitige Entzweyung, und weder die eine noch die andere genoſs länger jener religioſen Verehrung, die ſo lang ihre Schutzwehr geweſen. Nicht weniger getheilt war die Magiſtratur. Obgleich ſich bey dieſer die Bande der Unterordnung noch in Etwas erhielten, ſo verlor ſie doch die Liebe des Volkes, welches ſie ſchlecht verthäidigt und öfters unterdrückt hatte; ſie reizte den Haſs des Adels und der Geiſtlichkeit, indem ſie ſich denſelben furchtbar machte; ſie lag in offenem Kriege mit dem Hofe, deſſen willkührliche Einfälle ſie nicht ſelten beſtritt. Unter der Menge von Miſsvergnügten, unter der allenthalben gährenden Zweytracht, welche Stützen blieben dem Throne? — Seine Stützen blieben gerade ſelbſt die Zweytracht unter den verſchiedenen Klaſſen, ferner die Macht alter

Gewohnheit, ein fortgeerbter Aberglauben, ſonderheitlich aber Waffen und Geld, dieſe zwey Mittel, deren jedes das andere verſtärkt.

Erſchöpft war die Quelle des Geldes; erſchöpft ſeit zwey Jahrhunderten der Verſchwendung, und vollends noch ſeit dem amerikaniſchen Kriege, ſeit der unbegreiflichen Verwirrung in der Finanzverwaltung theils unter Calonne, theils unter dem Erzbiſchof von Sens. Für die Regierung, welche ſich nicht zu ſtrengen und doch nothwendigen Erſparungen einverſtehen mogte, blieb keine andere Hilfsquelle übrig, als die Zuſammenberufung der Reichsſtände. In dem gleichen Augenblicke drang auf ihre Zuſammenberuſung jeder einzelne Miſsvergnügte. Jede Bürgerklaſſe verſprach ſich davon guten Erfolg für die beſondern ehrgeitzigen Abſichten, die ſie insgeheim nährte. Aus verſchiedenen Gründen ſtrebte jeder nach demſelben Ziele, jeder aber nach der Befreyung von den beſondern

Digitized by Google

Beſchwerden. Jeder verlangte, ohne hievon eine beſtimmte Idee zu haben, eine neue Verfaſſung (Konſtitution. *). Jeder hoffte bey irgend einer Veränderung für ſich ſelbſt zu gewinnen. Sogleich nach der Zuſammenberufung ſtimmten in der That alle Sitzungen der verſchiedenen Stände in dem einzigen Punkt überein, daſs ſie ſämmtlich eine Konſtitution wünſchten. Während daſs der König die Nation darum zuſammenberufte, um von ihr Geld zu entheben, trat die Nation darum zuſammen, um für ſich eine neue Geſetzgebung zu machen. Gerne hätte der König der Nation dieſes Recht ſtreitig gemacht; allein jeder von den Volksvertretern (Deputés) hatte geſchworen, weder Anlehn

*) Im J. 1787. las man zu Paris in aufgeklärter Geſellſchaft eine Schrift über die amerikaniſche Revolution, worinn das Wort Konſtitution vorkam. Ein einſichtsvoller Mann rieth dem Verfaſſer, eine erklärende Anmerkung beyzufügen, weil man ohne ſie das Wort nicht verſtehen würde.

Digitized by Google

noch Steuern zu bewilligen, ſo lange der Monarch die Annahme einer von allen Miſsbräuchen befreyten Verfaſſung verweigerte. Nothgedrungen alſo unterwarf ſich die Regierung dem Zwange einer unvermeidlichen Nothwendigkeit. Sie muſste in die Revolution einwilligen.

Wären in dieſen ſo wichtigen und ſo entſcheidenden Zeitpunkten die Volksvertretter (Repreſentans du peuple) Männer ohne Vorurtheile, ohne perſönliche Leidenſchaften geweſen, alle gleicher Weiſe von dem gemeinen Beſsten beſeelt, beſeelt von gleicher Theilnemmung an dem Heile Frankreichs, Eigenthümer, erhaben über das Sittenverderben und über die Verblendung der Eitelkeit, alsdann hätte die Neuerungsſucht den Rath der Weisheit nicht von ſich geſtoſſen; alsdann hätte die Einheit der Bewegungsgründe alle Schritte zu einem gemeinſchaftlichen Ziele geleitet. Unglücklicher Weiſe war es nicht ſo. Ganz entgegengeſetzte Angelegenheiten wa-

Digitized by Google

ren die Beſtandtheile der Verſammlung, welcher die Nation ihre Autorität übertrug.

Ein Volk wurde auf eine Weiſe vertreten, als wär's die Stellvertretung von drey ganz verſchiedenen Völkern. Das alte Herkommen, welches man mit dem Namen eines franzöſiſchen Staatsrechtes beehrte, geſtattete nicht einmal eine gleiche Stellvertretung zwiſchen 25. Millionen Menſchen, die durch einander Frankreichs Oberfläche bedeckten, und zwiſchen 200,000. privilegirten Kaſten-Gliedern in Uniform, mit Baret oder unter dem Prieſterrocke. Zur Behauptung ihrer Vorrechte hatten die Privilegirten vormals auf den Reichstagen bloſs für ſich allein gerade eben ſo viel Stellvertreter, als die ganze Maſſe der Nation. Unter den beyden Klaſſen wurde die gleiche Zahl Stellvertreter genehmigt. Obgleich dieſe Gleichheit der Zahl noch nicht in dem geringſten Verhältniſſe mit der Bevölkerung ſelbſt ſtand, ſo gereicht ſie doch immer ſo wohl dem Könige, der ſie einführte, als dem Miniſter, der ſie

anrieth, zur Ehre. Allein dieſe Neuerung, wodurch die Regierung in Etwas das natürliche Recht wieder herſtellte, oder wenigſtens dieſem Rechte ſich näherte, ſchwächte die Ehrerbietung für alte Gebräuche, verrieth ihre verletzliche Seite, und ſtellte mehrere bisher noch nicht genug aufgedeckte Wahrheiten bloſs, ſonderheitlich eine, die ſich ebenfalls gegen das Herkommen erhob; die groſſe Wahrheit: Daſs man alle beſondern Intereſſen in Ein Gemeinſchaftliches vereinigen, und alle Anmaaſſungen aufgeben ſoll.

Aufgeklärter Patriotismus hätte die geiſtlichen und adelichen Stellvertreter antreiben ſollen, hierinne zum Vorbilde zu dienen; ſie hätten eiferſüchtig ſich in ihrem Schooſſe am meiſten durch Einſichten, durch Eifer und Aufopferungen auszeichnen ſollen. Je mehr ſie ſich mit der groſſen Familie würden vermiſcht haben, deſto weniger hätte man ihnen wahrſcheinlich ihre Erſtgeburt ſtreitig gemacht. Itzt noch

Digitized by Google

würde ihre Hoheit die Frucht ihrer Selbſtverläugnung einärndten. So aber berechnet die Eitelkeit nicht. Während daſs die Gemeinen, um die höchſte Gewalt zu erreichen, zur Verbrüderung einluden, ſuchte der adeliche und geiſtliche Stolz nichts anders als Trennung. Zwey Monate verfloſſen unter Ränken; gegenſeitig zeigte man mehr Gelehrſamkeit als Aufrichtigkeit. Alles dieſes ſpannte die öffentliche Meynung auf einen Grad, auf den ſie vielleicht ſonſt nicht geſtiegen wäre. Unglücklicher Weiſe war die Vereinigung beyder Kammern die Wirkung des Schreckens, welchen das Volk dem Hofe einzuflöſſen anfieng. Ein ausgezeichneter Sieg war's, den die Gemeinen über die privilegirten Stände und über den König davon trugen. Während daſs dieſe jeden Vortheil verloren, verloren ſie dabey zugleich noch das Verdienſt der Aufopferung. Die andern fühlten ihre Kraft. Es war die Kraft eines ausgetretenen Waldſtrohmes, deſſen Gewalt man nicht zu be-

Digitized by Google

rechnen, und deſſen Gang man nicht zu leiten vermag.

Inzwiſchen vermehrte ſich mit jedem Tage die Erhitzung des Volkes. Die Regierung ſchmeichelte ſich, daſſelbe, wie in gewöhnlichen Zeiten, zurückhalten zu können, durch die Zurüſtungen und durch den Gebrauch der bewaffneten Macht. Noch unglücklicher war für die Regierung dieſe zwote Miſsrechung. Zahlreiche Truppen umgaben die Hauptſtadt. Bald aber traten ſie als Hilfstruppen auf die Seite derjenigen, die ſie hätten bekämpfen ſollen. Sogleich ſchien ſich daſſelbe Loſungszeichen über ganz Frankreich verbreitet zu haben. In Einem Tage kehrte Gewalt alle Pfeiler der Autorität um. Wüthend und blutig thronte die Revolution unter Trümmern. Nach ſolchem Ausbruche hoffte man nicht leicht auf Wiederherſtellung des Zutrauens. Weniger als nie herrſchte es ſelbſt im Schooſſe der geſetzgebenden Verſammlung.

Digitized by Google

Verſchloſſene Wuth auf der einen Seite, übermüthiger Triumph auf der andern lagerten ſich inner dem gleichen Bezirke. Dieſer Bezirk, das Heiligthum der Geſetze, verwandelte ſich von jzt an in einen Fechterplatz. Allzu ungleich war darinn das Maaſs der Kräfte; zu vieljährig, zu unverſöhnlich war der Haſs, um von dem Sieger Mäſſigung zu erwarten. Der Kampf, den die privilegirten Stände ſo unbeſonnen angefangen hatten, konnte ſich nicht anders enden, als mit ihrer Vertilgung. Sie erfolgte von Grund aus. Die Königswürde, die ſeit drey Jahrhunderten nur die beyden Kaſten begünſtigt, und den Reſt der Nation unterdrückt hatte, blieb gar bald iſolirt, ſchwach, und dem aufgereizten Groll eines Volks bloſsgeſtellt, das ſie ſeit langem nie anders erblickte, als durch verhaſste Zwiſchenorgane. Noch ſprach man gleichwohl das Wort Republik nicht aus: Der Einfluſs des Volks aber auf die Regierung war von der Beſchaffenheit, daſs

von der Monarchie beynahe nichts übrig blieb, als der Name des Monarchen.

Damals hätte ein kluger König die Kunſt gebraucht, ſich populair zu beweiſen; ein tugendhafter und nicht leidenſchaftlicher hätte es aufrichtig ſeyn können. Durch Zutrauen hätte er wieder gewonnen, was ihm durch die Unklugheit ſeiner vorgeblichen Beſchützer entzogen worden. Ganz beſonderes Geſchicke zu ſolcher Role hatte Ludwig XVI. Allein, wenn auch Er ohne Leidenſchaft war, ſo blieb doch die Königin, die über ihn groſſe Herrſchaft ausübte, allzu ſehr von dem Gefühl ihrer Hohheit durchdrungen, um ſich herablaſſen zu können. An ihrem Hofe erſetzten nun Ränke die Macht. Die Ausſprüche des Adels und der Prieſterſchaft, die ſie umgaben, waren die Seele ihres Betragens. Nur aus Hinterliſt gab man nach; man verbarg ſogar den Zweck und die Hoffnungen nicht. Zu gleicher Zeit als man insgeheim alle Mittel der Be-

Digitized by Google

ſtechung anwendete, und ſich mit gewohnter Unbeſonnenheit das Geheimniſs entfahren lieſs, diente die äuſſerlich noch ſo populaire Sprache in dem Munde des Königs nur zur Vermehrung des Miſstrauens und zur Herabwürdigung des königlichen Charakters. Zernichtet war die antike Gewalt; diejenige die an ihre Stelle gekommen, ſchien in den Augen des damit belehnten Regenten ſo nichtig, daſs er es nicht der Mühe werth achtete, ſie in Händen zu halten. Die Leitung der Geſchäften fiel alſo auf diejenigen zurück, die ſich nur mit der Aufſicht darüber hätten abgeben ſollen. Zu gleicher Zeit, als die Konſtitution zur Geburt reif wurde, zu gleicher Zeit, als ſie die verſchiedenen Gewalten, die ſich gegenſeitig beſchränken ſollten, hervortrieb, lenkten ſie die Schwäche und die Sorgloſigkeit des Hauptes von ihrem Zweck ab; und ſo beföderten ſie die Vermiſchung deſſen, was nach der Abſicht der Konſtitution hätte getrennt wer-

Digitized by Google

den ſollen. Die Flucht nach Varennes war an ſich eine gleichgültige Epiſode; ſie hatte nicht Einfluſs auf die Geſetzgebung, indeſs aber entriſs ſie dem Könige vollends alle Achtung und alles Zutrauen. Wenn ſeine Unbedeutſamkeit ſchon lange vorher bemerkt worden war, ſo fieng man jtzt an, ſie kundbar zu machen.

Einen Augenblick ſchien' er ſich wieder erheben zu wollen. Es geſchah bey feyerlicher Anerkennung der Konſtitution, bey welcher die Königswürde den Schluſsſtein des Gebäudes formirte. Damals gab die geſetzgebende Verſammlung ein ſeltenes Beyſpiel von Weisheit und Gröſſe, indem ſie nach Vollendung ihres Werkes freywillig die Entlaſſung nahm. Dieſes tugendhafte Benehmen, das man nicht genug bewunderte, verſprach den glücklichſten Erfolg, und gleichwohl verderbte es alles. Die verfaſſungsmäſſige Regierung nämlich hätte ſich noch vorher durch den Beyſtand ihrer Urheber befeſtigen, auch hätten die Wahlen

Digitized by Google

keineswegs vor der Reviſion der vorgeſchriebenen Wahlform vorgehen ſollen. *)

Sehr natürlich durfte man vorausſetzen, daſs eine neue Nationalverſammlung, aus gleichartigen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt, über

*) Mit Recht vielleicht betrachtet man die Bedingungen des Eigenthums, welche die Konſtitution vom J. 1791. für die Wahlmänner auch nach der Reviſion vorſchrieb, als lange nicht hinreichend genug. Dieſes Verſehen aber, ſo wie jedes andere, das man bey der Konſtitution bemerkt hat, flieſst aus der gleichen Quelle. Die groſſen Landeigenthümer hatten durchgängig, und nicht ohne Grund, das Zutrauen verloren. Man fand es bedenklich, das Schickſal des Staates von neuem in ihre Hände zu werfen. Anſtatt ſich ihnen zu nähern, ſuchte man ſie zu entfernen. Die Konſtitution vom J. 1791. iſt nicht fehlerhaft in Rückſicht auf das was ſie enthält, ſondern in Rückſicht auf ihre Lücken. Das Mangelhafte darinn iſt die Folge der Beſorgniſs, daſs jedes Nachgeben gefährlich ſeyn könnte. Hierinn liegt der Grund von der Abneigung gegen zwo Kammern, der Grund von der Beſchränkung des Veto, der Grund von ſo vielen andern Prinzipien der Anarchie.

Digitized by Google

über die erſte unendliche Vortheile voraus haben werde. Nachdem dritthalb Jahre unter politiſchen Erörterungen waren zugebracht worden, ſollte man wohl für die neue Verſammlung ſehr aufgeklärte Glieder haben ausſuchen können. Wenigſtens ſollte eigenes Intereſſe die Wahlmänner angetrieben haben, rechtſchaffene Männer zu wählen. Allein die Flucht nach Varennes hatte auf der einen Seite öffentliche Beſorgniſs und auf der andern Seite lebhaften Unwillen erregt. Bey ſolcher Stimmung der Gemüther ſetzten ſich die Klubbs der Jakobiner von neuem in Bewegung und in Anſehn. Das Geſchrey der Gefahr und der Rache verbreitete ſich über ihre Verſammlungen. Dieſer kritiſche Augenblick, den die erſte Nationalverſammlung nicht vorausſehen konnte, war gerade zugleich auch der Zeitpunkt für die vor dieſer Epoche ausgeſchriebenen Wahltage. Die Zuſammenkünfte der Gemeinen, (Aſſemblées populaires) die den höchſten Punkt der Gewalt

Digitized by Google

und der Gährung erreichten, bemächtigten ſich der Wahlen, und leiteten ſie nach ihrer Leidenſchaft. Ihre Redner, die verborgenen Urheber jener Ausſchweifungen, wodurch die erſte Revolution befleckt worden war, erſchienen beynahe aller Orten mit dem öffentlichen Zutrauen bewaffnet; ſie zeigten ſich in Paris mit der ganzen Zuverſichtlichkeit ihrer Unwiſſenheit, mit dem ganzen Uebermuth ihres anarchiſchen Vortheils, mit aller Rohheit, womit ſie die erſten Triumphe erfochten. Hier iſts, wo die zwote Revolution anfängt.

Sogleich bey der Eröfnung verräth die zwote Nationalverſammlung ihr Geheimniſs: Allein der lächerliche Schimpf, den ſie der Königswürde zudachte, offenbarte zu gleicher Zeit den guten Geiſt, der damals in Paris herrſchte. Lauter und durchgängiger Unwillen nöthigte die neuen Geſetzgeber zur Zurücknahme des beleidigenden Beſchluſſes, vermittelſt deſſen ſie das Haupt der vollziehenden Macht hatten her-

Digitized by Google

abwürdigen wollen. Sehr bald inzwiſchen ſah man, daſs die geſetzgebende Verſammlung, zufolge der fatalen Umſtände bey ihrer Entſtehung, ſich in zwo Partheyen trennen werde. Die achtungswürdigen und aufgeklärten Glieder konnten bey ihrer Anzahl weiter nichts thun, als höchſtens dem Ungeſtümme der Friedensſtöhrer entgegen arbeiten. So bald ſich aber die letztern durch den Beyſtand der Menge verſtärkten, richteten ſie ohne Mühe die erſten zu Grunde. Die Nationalwache, die der Konſtitution treu war, durchaus umſchmelzen, die Soldaten von Chateauvieux zum Triumphe auffordern, und damit zugleich das Verbrechen und den Aufruhr krönen, die Benennung der Ohnehoſen zum Ehrennamen erheben, die rothe Mütze zum Looſungszeichen und den Freyheitsbaum zum Sinnbilde einer neuen Freyheit wiedmen, die königliche Verwaltung auf jede Weiſe hindern, und unaufhörlich ihre Diener herabwürdigen, die öffentliche Moral durch die

giftigſten Deklamationen verfälſchen, die Gemüther durch Aufforderung zum Kriege erhitzen, die Gewalt der Furcht und des Schreckens in Bewegung ſetzen — dieſes waren die Mittel, deren ſich die linke Seite in der Nationalverſammlung bedient hat. In der erſten Verſammlung (Aſſemblée conſtituante) hatte ein ſolcher Kampf das Volk auf die Seite der wahren Grundſätze der Freyheit gezogen; in dieſer entfernte er es davon durchaus, und flöſste ihm dagegen Haſs ein. Bey der nunmehr herrſchenden Volksmeynung unterſchied man nicht länger Vaublanc's reine Lehre von dem Geſchrey eines Epresmenil. Dasjenige, was die Gewaltſamkeit, die Beſtechung, die ununterbrochene Befolgung eines zerſtörenden Plans in der Hauptſtadt zu Stande brachten, das ſetzte die Uebermacht der Jakobiner in allen Bezirken des Reichs durch. Sie bewaffneten mit aller Kraft der Meynung, die ihnen zu Dienſten war, ihre Geſchöpfe in der Verſammlung; ſie

Digitized by Google

verſchrieen die rechtſchafenen, aber ſchwachen Gegner. Anfänglich insgeheim, hernach aber öffentlich untergruben ſie die verfaſſungsmäſſige Königswürde, welcher immer noch die letztern zur Stütze gedient hatten.

Das Spiel der Jakobiniſchen Volksvertreter, dieſer Menſchen, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hatten, blieb nichts deſto weniger immer noch durch die Konſtitution beſchränkt, die ſie als Abgeordnete der Nation von neuem beſchworen. Die Konſtitution unterſagte ihnen die Ausübung der vollziehenden Macht, ſo wie dem Monarchen die geſetzgebende. Obgleich ſie mit dieſer letztern bekleidet waren, ſo durften ſie doch in der Konſtitution ſelbſt nicht den geringſten Artickel verletzen. Bürger, welche die Sicherheit ihres Daſeyns und Eigenthums in genauer Beobachtung der Pflichten ſuchten, hätten das Beyſpiel gewiſſenhafter Anhänglichkeit an die Verfaſſung gegeben; nicht ſo hinge-

gen Menſchen ohne Eigenthum, ohne anderes Daſeyn, als dasjenige, das ihnen die ephemeriſche Gunſt eines zügelloſen Pöbels gab, eines Pöbels, trunken von der durch ſie proklamirten und in ihre Hand gelegten ſchrankenloſen Gewalt; ſolche Menſchen, eben ſo heiſshungrig nach Macht und Reichthum als arm an Einſicht und Klugheit, ſahen ſich alſo in ihrer Erwartung getäuſcht; ſie konnten ihre ſträflichen Abſichten nicht anders erreichen, als durch den Umſturz aller Dämme, womit ihnen das Geſetz im Wege ſtand. Anſtatt der moraliſchen und regelmäſſigen Kraft, die es ihnen darbot, ſuchten ſie eine unregelmäſſige und wirkſamere, um ſie nach Willkühr zu brauchen. Um dieſer geſetzwidrigen Kraft geſetzlichen Anſchein zu geben, ſollte ſie als unmittelbarer Ausfluſs aus der Hauptquelle aller Gewalt erſcheinen. Da nahm und gab man den Theil für das Ganze; da betrachtete man als das ganze Volk jene zügelloſen Horden von Menſchen, bis-

her an müheſames Tagewerk gewöhnt, die ſich nunmehr, auf Unkoſten der Schatzkammer, der Trägheit, der Partheyſucht und allen Ausſchweifungen ergaben, und dabey beſſern Gewinn fanden, als bey der redlichen und nützlichen Arbeit, wovon ſie ſich vormals nährten. Von jzt an beehrte man unter geheuchelter Ehrerbietung das wilde Geſchrey eines beſtochenen Haufens mit dem gebieteriſchen Namen von dem Willen des Volkes. Es geſchah ſelbſt von denen, die den Haufen nur zu ihrem Werkzeuge brauchten. Der friedliche Bürger zitterte in ſeinem Schlupfwinkel vor einem ſolchen neuen Souverain, der, gleich dem Waldſtrom, auf ſeinem Weg alles verheerte. Dieſer gefährliche Herrſcher häufte mit jedem Tage die Verbrechen, und ſprach ſich ſelbſt loos. Allgemeiner Schrecken wurde gar bald die unerſchütterliche Stütze der neuen Gewalt. Unmöglich war denjenigen nichts, die ſie lenkten. Sie gaben ihr durch den ungeheuerſten Miſsbrauch

Digitized by Google

der Wörter geſetzliches Anſehn. Nach ihrem Auftrage drang ein von ihnen beſoldeter Schwarm bis in den Pallaſt, zur Beſchimpfung des Königs. Ihrem Vorgeben nach ſollte es das miſsvergnügte Volk ſeyn, welches ſelbſt ſich zu ſolchen Aeuſſerungen herablieſs. Ein anderer Schwarm, noch zahlreicher und beſſer beſoldet, folgte bald auf den erſtern, und beſtürmte den König mit mörderiſchem Gewehre. Der höchſte Volkswille war es, der ſich gegen einen Tyrannen erklärte. Dieſer vorgebliche Volkswille verfolgte unter gleicher Geſtalt den unglücklichen Monarchen bis in das Heiligthum der Geſetze, wohin er ſich vor der Wuth flüchtete. Vor einer ſolchen Autorität, die man Volksautorität zu nennen wagte, neigten ſich die Geſetze, und in Zeit von einem Tage verlor ſich in Frankreich die letzte Spur ſo wohl von dem antiken Bau, der ſeit 1400. Jahren Europens Erſtaunen war, als von jener Konſtitution, die man auf ſo viele Trümmer aufgeführt,

und erſt ein Jahr vorher ſo einmüthig beſchworen hatte. Mit blinder Schwärmerey proklamirte man nunmehr eine ganz chimäriſche Gleichheit, die alle Ordnung umkehrt, die man unmöglich anders auf den geſellſchaftlichen Zuſtand anwenden kann, als unter ſolchen Beſchränkungen, wie ſie die Natur ſelbſt vorſchreibt, und wie ſie tagtäglich der menſchliche Kunſtfleiſs, Verkommniſſe, Bedürfniſſe, Schwäche und Stärke einführen. Nunmehr durchbrach man alle Schranken, die man um des gemeinen Beſsten willen der Unvernunft und den Leidenſchaften entgegengeſetzt hatte, um ihnen bey der Wahl der Volksvertreter den Weg zu verſchlieſſen. Nunmehr war Blutvergieſſen, das man kaltblütig anordnete, und ungeſtraft vollführte, in der Hauptſtadt und in andern groſſen Städten das ſchreckliche Loſungszeichen zur Umwerfung aller Geſetze. Nunmehr zog man unter Jubelgeſchrey aus den verſchiedenen Raubhölen des Laſters

Digitized by Google

und der Zügelloſigkeit eine Horde Verbrecher zur Stellvertrettung keineswegs des franzöſiſchen Volkes, ſondern eines Haufens, der ſich ſeinen Namen anmaaſste. Nunmehr proklamirte man die Republick, ohne Unterſuchung, ohne Prüfung, ſogar mit Hintanſetzung von der Mehrheit der neuen Volksvertretter. Nunmehr wurde die Eidtreue zur Sünde, das Eigenthum zum Verbrechen, die Regierung zur Kette von Greuel und Sinnloſigkeit.

Der Nationalkonvent mit ſeinen plötzlich ſo verwegenen und ſo ſträflichen Unternehmungen, dieſer Konvent, der ſich den beſtehenden Geſetzen zum Trotze erhob, war in der innern Zuſammenſetzung nichts anders, als das Reſultat von der ſeit einem Jahre unaufhörlichen Herabwürdigung aller politiſchen und moraliſchen Ideen. Sorgfältig wurden aus dieſem Konvente alle rechtſchaffnen Glieder der vorigen Verſammlung entfernt. Zurück blieb allein die Hefe der Partheyſucht. So weit kam es mit der

allgemeinen Verkehrtheit, die während dieſer Zeit herrſchte, daſs nunmehr Briſſot und die Briſſotiner, die Häupter des vorigen Partheygeiſtes, einigermaaſſen die letzte Hoffnung der Nation wurden. In Vergleichung mit den Verbrechen ihrer Gegner, erſchienen ſie ſelbſt in dem Glanze der Tugend.

Seit der Ermordung des Königs überſchwemmen Frankreich blutige Ströhme. Wenn ſie aufhören, ſich nach der Willkühr der jedesmaligen Herrſcher zu ergieſſen, ſo geſchieht es nur in ſolchen Augenblicken, wo die Urheber der Blutſcenen für ihr eigen Leben beſorgt ſind. Es gelang ihnen, ſelbſt der Mordluſt einen geſetzlichen Anſchein zu geben, und jede Gewalt perſönlich in ſich ſelbſt zu vereinigen. Zur Erreichung dieſes letzten Zieles, richtete das Direktorium die Dinge ſo ein, daſs es jeden Nebenbuhler in Proſkriptionen einwickeln konnte. Dieſelbe Kriegesliſt, vermittelſt welcher ſich die Briſſotiner erhoben hatten, diente nun zu ihrer Vertilgung. Der Aufſtand vom

Digitized by Google

10. Auguſt hatte ſie von der höchſten Gewalt Meiſter gemacht; ein neuer Aufſtand, in ähnlicher Form, vom 31. May entriſs ihnen die Herrſchaft. Ohne Nebenbuhler blieb nun die Parthey, welche die Menge lenkte.

Bey der Nachricht indeſs von der Gewaltſamkeit, welche den 31. May, den 1. und 2. Juni 1793. durch Facktionen an der Nationalverſammlung ausgeübt worden, erhob ſich auf einmal eine Bewegung des Unwillens, welche vorher weder die Ermordung des Königs noch die Umwerfung der Konſtitution hervorgebracht hatten. In den mehrern mittägigen Bezirken ergrif man die Waffen, und anerkennte die Beſchlüſſe des Konvents nicht mehr. Nie war die Lage ſo kritiſch. Für einen Augenblick gab das berüchtigte Direktorium der Furcht nach. Es war auf dem Punkte, mitten unter ſeinen Triumphen zu Grunde zu gehn. Die letzte Kraft raſte Robespierre zuſammen. In einer Zeit von vierzehn Tagen trat er

Digitized by Google

mit jener unförmlichen, unmöglich anwendbaren, ungereimten, aber äuſſerſt populären Konſtitution hervor. Eilfertig legte er ſie der ganzen Nation vor. Hier ſetzten ſie allmächtige Faktionen mit Gewalt durch; dort betrachteten ſie Unwiſſenheit, und Ueberdruſs der Verwirrung, als letzte Zuflucht; anderswo erblickte man darinn das Grab des Konvents. Um dieſen Preiſs ſchlug man nichts aus. Kurz, aller Orten anerkannte man die neue Konſtitution. Länger blieb zu Auflehnungen kein Vorwand; ſie verſchwanden, wie Schatten; zurück lieſſen ſie nichts, als neuen Antrieb zur Rache. Hie und da noch gab es dieſen oder jenen einzelnen Widerſtand. Als Rebellion aber ſchlug ſie die ganze Nationalgewalt nieder.

Nicht lange dauerte die Täuſchung. Der auswärtige Krieg erleichterte die erſtaunenswidrigſte Unternehmung, auf die man je in einem Lande fallen konnte, wo ſchon ſeit fünf Jahren die Begriffe von Freyheit aufbrauſeten. Die abwechſelnden Begeben-

Digitized by Google

heiten des Kriegs nährten ganz beſonders die durchgängige Unruhe. Lebhaft fühlte man das Bedürfniſs der Einheit bey der Regierung, und nicht ungern ſah man ihre Triebfedern näher verbunden. Bey ſolchen Umſtänden war dieſe Kraft nothwendig, zugleich aber war ſie geradezu dem Weſen einer populairen Verfaſſung entgegen. Man wagte es zu ſagen, und zwar ohne Widerrede, daſs man für einmal die Ausübung der Geſetze, die man ſo feyerlich angenommen hatte, unterbrechen müſse. Das hölliſche und raſtloſe Genie des groſſen Gebieters über Frankreichs Schickſal erfand den Namen einer Revolutionairen Regierung. Den Namen der Diktatur, bey dem die römiſche Freyheit nicht erſchrack, hätte die franzöſiſche Zügelloſigkeit nicht leicht ertragen. Die Diktatur hätte den Anſchein gehabt, als entfernte ſie die zahlreichen revolutionairen Mitarbeiter, die gleichwohl für eine ſolche Regierung gemacht und berufen ſchienen, und ihr zur Ehre gereich-

Digitized by Google

ten. Eine ſolche Regierung war den Umſtänden ganz angemeſſen; ſie war ſo organiſirt, daſs ſie ihre Gewalt nach Belieben ausdehnen konnte. Bey alle dem blendete das Zauberwort ſo ſehr, daſs ſie nur ein augenblickliches Daſeyn zu haben ſchien, und folglich dem Geiſte der Freyheit wenig Miſstrauen einflöſste. Man begann damit, ſie ſo einzurichten, wie es die Führung des Krieges verlangte, eines Krieges, deſſen Gefahren man vorſetzlich vergröſſerte. Gar bald ſtellte man jedes Miſsgeſchick als die Folge eines Komplotes dar. Das Recht der innern Wachſamkeit über Verräther dehnte ſich eben ſo aus, wie die Kriegesgewalt. An den Platz der bisher beſtehenden Geſetze trat nun ein revolutionaires Geſetzbuch. Ueber der ganzen Oberfläche von Frankreich verbreiteten ſich revolutionaire Gerichtshöfe, durchaus entblöſst von den bindenden Formen der Freyheit und des Lebens. Immer wurde das heiligſte Recht des Volkes, das Recht zur Erwählung der

Magiſtraten, proviſoriſch zernichtet. An deſſen Stelle kamen willkürliche Ernennungen. Die Verwendung des Nationalſchatzes war nicht länger vermöge der Unterſuchungen und Beſchlüſſe einer öffentlichen Cenſur unterworfen. Zum erſtenmale ſah man die Plünderung der Finanzen ohne alle Verantwortlichkeit. Unter der unbeſtimmten Benennung verdächtiger Perſonen vergrub man in Kerkerhöhlen alle zurückbleibenden Eigenthümer, gegen die man keine beſondere Anklage vorbringen konnte. Ohnehin ſchon mit jeder Gewalt ausgerüſtet, erhielt das Komité der öffentlichen Wohlfahrt (Comité de ſalut public) auch noch ausſchlieſſend das Recht zur Auswählung ſeiner Schlachtopfer unter den Gefangenen. Ein Befehl von ihm, ohne Beyfügung eines Grundes, war für Tauſende die Scheere der Parzen. Der vollziehende Rath behielt noch einen Schatten von regelmäſſiger und bekannter Form der Verwaltung. Seine Abſchaffung war der letzte Schritt

zur

Digitized by Google

zur Tyranney. Um vollends im Schooſſe der Hauptſtadt, ſelbſt im Schooſſe des Konvents alles Murren zu erſticken, ſchickte das Komité der öffentlichen Wohlfahrt nach dem revolutionairen Blutgerichte: Die beyden angeſehenſten Häupter des Pariſer-Gemeine-Rathes, Chaumette und Hebert, den mächtigſten unter den erſten Partheymännern, Danton, das unſchuldigſte und ehrwürdigſte unter den Schlachtopfern des 10. Auguſt, die Prinzeſſin Eliſabeth, und ſogleich Morgens nach ihrem Verhöre lieſs es ſie ſchlachten.

So iſt gegenwärtig die Lage von Frankreich. Zwölfhunderttauſend Streiter, gut bezahlt, während daſs die Staatsfinanzen verſchwinden; Streiter, an den Grenzen gut genährt, während daſs im Innern Hungersnoth herrſcht; Streiter, ſonderheitlich durch die Hoffnung geblendet, einſt unter ſich die eingezogenen Güter zu theilen, vergieſſen in groſſen Ströhmen ihr Blut, und, indem ſie ganz Europa Trotz bieten, be-

Digitized by Google

weiſen ſie bewundernswürdigen Heroiſmus. Eitel ſind die Bemühungen, welche Europa anwendet, zur Vertilgung des Ungeheuers der Anarchie, das dieſen Welttheil mit gänzlichem Umſturze bedroht. Immer ſind die Wörter Freyheit und Gleichheit die Loſungswörter eines Volkes, das mehr als niemals niedergedrückt iſt. Der Konvent, der alle Gewalten uſurpirt, hat ſich ſelbſt mit allen Volksvertrettern neuen Gliedern ganz Preiſs gegeben, und dieſe haben ſich der Willkühr eines einzigen Deſpoten, ihres Kollegen und ihres Gebieters, unterworfen *). Nur Ein Wort, und damit

*) In dem Augenblicke, da man dieſe Schrift unter die Preſſe gab, ſtürzte den Roberspierre ein Donnerſchlag. Sein ſchändliches Blut floſs an der gleichen Stelle, wo er das Blut des guten Ludwigs XVI. der Marie Antoinette, der Prinzeſſin Eliſabeth u. ſ. w. hatte vergieſſen laſſen. Die göttliche Gerechtigkeit behielt ſich die Rache allein vor; ſie allein verfolgte ihn. Nur Werkzeuge waren die Menſchen. Keineswegs geſetzlich wurde Roberspierre verurtheilt. Seine Mörder waren die Theilnehmer an ſeinen

Digitized by Google

erſchütterte er jeden, der ihm Widerſtand that. Er leitete die Bewegungen der Iakobiner in Paris, deren Organ er war; die Bewegungen der Iakobiner durch ganz Frankreich, von gleichem Geiſte belebt; die Bewegungen jenes zahlloſen Haufens von Heloten, unter die er nach Belieben ſeinen Raub austheilte, und denen er die

---

Verbrechen. Ihn, der ſo viele Verbrechen zu tilgen hatte, beſchuldigte man eingebildeter, ganz unerwieſener Verbrechen. Seinen Tod forderte das Geſchrey der Wuth. Es ſchien, als wendete man auf ihn ſeine Grundſätze an, nach denen er bey der Hinrichtung des Königs die Anführung der Gründe unnöthig fand. Die Taktik vom 2. September war es, die man auch gegen ihn brauchte. Ohne Zweifel wird es dieſelbe Kannibalen-Taktik ſeyn, von der er der Erfinder geweſen, deren man ſich noch öfters bedienen wird, den Erdboden von Ungeheuern zu reinigen, die ſeit zwey Jahren keine andere Verfahrungsart kennen. Inzwiſchen dauert die Diktatorgewalt immer noch fort; immer noch herrſcht das Verbrechen. Wofern ſich bey den Franzoſen die Augen nicht öfnen, ändert ein Miſſethäter mehr oder weniger nichts in dem Gemählde.

Digitized by Google

Ausbeute von ſeinen Schlachtopfern verſprach. Aller Orten ſchwellen ſich die Gefängniſſe von Schuldloſen an. Ihr einziges Verbrechen iſt ihr noch übriges Eigenthum. Schon ſind ſie dem Tode verkauft. Nirgends erblickt man einen geſetzlichen Gerichtshof; nirgends iſt der Volksmagiſtrat ein Werk der Volkswahl. Die einzigen noch wirkſamen Geſetze ſind das revolutionaire Geſetzbuch; blutig ſind ſie. Die Preſsfreyheit, ſo oft proklamirt, das Geheimniſs der Briefe, ſo oft unverletzlich erklärt, die freye Aeuſſerung der Gedanken, ſo oft verbürgt, alles dieſes iſt durchaus verſchwunden. Aufgefangene Briefe, namenloſe Briefe ſind geſetzliche Beweiſe. Eine Handſchrift, ſchlechtweg ein Wort, ſind Hauptverbrechen. So weit geht die Schaamloſigkeit, daſs man in den Urtheilſprüchen ſolche Angaben laut ausſpricht. Die Tiger rührt nichts, weder das Alter, noch das Geſchlecht, noch das Unglück, noch die Tugend. Die Stellvertretter, die

Digitized by Google

man nach den Landesbezirken, und zu den Kriegesheeren hinſchickt, theilen mit dem Komité dieſelben Gewalten, zugleich aber hängen ſie von ihm ſo ab, daſs, wenn ſie auf ſeinen Befehl nicht ſogleich zurückeilen, ſie bey dem Konvente die Würde der Volksvertretter verlieren; eine Würde, vormals weit über jede Autorität erhöht. Kurz, alle Rechte, welche in Frankreich geſetzlich oder ungeſetzlich die Könige, die Miniſter, die Magiſtraten, die Statthalter in den Provinzen, die oberſten Kriegsbefehlshaber entweder hatten oder ausübten, alle dieſe Rechte vereinigt in ſich das Komité der öffentlichen Wohlfahrt; und zwar keineswegs, wie ſeine Vorfahren, beſchränkt weder durch den Zaum der Geſetze noch durch das Anſehn der öffentlichen Sitten. Der Konvent ſelbſt iſt weiter nichts, als ein eiteler Schatten. Auch er iſt eben ſo unterjocht, wie der Reſt der Nation. Jedes ſeiner Glieder beſorgt mit jedem Augenblicke, es mögte in der näch-

Digitized by Google

ſten Nacht gefänglich eingezogen, und Tags darauf hingerichtet werden. Selbſt bis zum Iakobinerkoloſſe zittert alles vor dem Komité der öffentlichen Wohlfahrt. Ein Reinigungsſkrutin, das willkührlich angeordnet iſt, verſtöſst, nach dem Belieben des Diktators, aus der Geſellſchaft jedes Mitglied, das ſeine Meynung beſtreiten darf. Jeder unüberlegte Vorſchlag ſtürzt ſeinen Urheber in den Kerker, oder reiſst ihn hin zur Guillotine. So darf man, was die Geſchichte von der Regierung eines Tiberius, eines Phalaris, oder der dreyſſig Tyrannen von Athen erzählt, nicht anwenden auf die gegenwärtige Regierung der unumſchränkten Freyheit in Frankreich *). Wo

*) Roberspierre's Sturz ſchien den Konvent aus der Sklaverey zu befreyen. Darum aber bleibt die Nation nicht weniger unter dem Joche. Was für einen Begriff ſoll man ſich auch von einer Verſammlung machen, die niederträchtig genug iſt, ihre Allmacht durch Mord an den Tag zu legen? Wenn es noch eine tiefere Schändung giebt, als diejenige, ſich von einem

iſt das Ziel der Gewaltſamkeit? Voraus entdecken läſst es ſich ſchwehrlich. Wechſelweiſe lieſs der Konvent ſich bitten, ja nicht abzutretten, ſo lang der Krieg währt, und ja nicht Frieden zu ſchlieſſen. So lang alſo ſoll der Krieg fortwähren, als ihn der Räubergeiſt zu nähren vermag; ſo lange das Blutvergieſſen, als es den Räubergeiſt begünſtigt? Da ſieht man, in welchem Zirkel ſich Frankreichs Schickſale drehen! Am jammervollſten noch iſt es, vielleicht, daſs die ſchändlichſte Unterwerfung die ſchreckliche Folge jenes edeln Entſchluſſes ſeyn wird, den Frankreich im J. 1789. gefaſst hat, die Geſetze zu beleben, die Finanzen herzuſtellen, und die öffentliche Wohlfahrt auf die Schutzwehr einer bleibenden Volksvertrettung und einer beſchränkten Königswürde zu gründen.

Aus dem Zuſammenhange der Begeben-

Menſchen, wie Roberspierre, beherrſchen zu laſſen, ſo iſt es die Art, womit der Konvent ſein Joch abſchüttelte.

heiten, die wir nun überſchauen, erhellt alſo klar, daſs, bevor man noch das Wort Revolution ausgeſprochen, die ganze Nation (mit Ausnahme des Königs) nach einer Revolution geſtrebt habe; daſs aber die Revolution ſogleich, als ſie zur Sprache gekommen, dem Adel und der höhern Geiſtlichkeit eben ſo ſehr, als dem Könige, ſchreckhaft und zuwider geweſen. Klar erhellet, daſs der König und die privilegirten Stände ſich durch Widerſetzung gegen den allgemeinen Willen der Nation, (wiefern wir ſie ausnehmen) als Feinde der ganzen Volksmaſſe gezeigt haben. In dieſem Augenblicke entflammte die neue Feindſeligkeit den alten Groll, und trieb die Erbitterung plötzlich aufs höchſte. Das Volk war nicht ungeneigt, gegen den König Zutrauen zu hegen. Die gedoppelte Stellvertrettung, die er auf eigene Autorität und gegen den Rath der Notabeln dem Volke bewilligte, nahm es zum Vortheile des Königs ungemein ein. Bald hernach

aber ſah man, daſs die Regierung dieſen gerechten Schritt unwirkſam zu machen bemüht war, indem ſie unter Hand die Abſönderung in Kammern, und die Anmaaſſungen der adelichen Kaſte begünſtigte; bald hernach ſah man, daſs der König durch kriegeriſche Zurüſtungen Schrecken einjagen wollte, und ſogleich verſchwand alles Zutrauen. Die Nothwendigkeit eines Vereinigungspunkts, die Propaganda, die Ausſpähung, erzeugten die Klubbs der Iakobiner. Die Menge bildete ſich zum Kriegesheere für diejenigen, die ſolche nicht hatten, und ſich doch zum Kampfe genöthigt glaubten. Die Schnelligkeit der erſten Begebenheiten, der hohe Glanz des erſten glücklichen Fortgangs, die plötzliche und beynahe ganz freywillige Entſtehung der Nationalwachen, die beynahe eben ſo plötzliche Vereinigung des Volks der Kriegesheere mit dem Volk in den Städten und auf dem Lande; dieſs alles war die Folge von der Spannung der Gemüther; und hinwieder flöſste dieſs alles

den Gemüthern neue Kraft ein. Auch durchbrach dieſe neue Kraft ſehr bald die Schranken, welche ihr diejenigen beſtimmten, die ſie zuerſt in Bewegung geſetzt hatten. Sie maaſsten ſich die Regierung nicht an. Genugſam bewies es die Folge. Sie widerſetzten ſich nur den Hinderniſſen, die dem Zweck ihrer Sendung im Wege ſtanden. Vom 11. bis zum 15. Juli waren die Hinderniſſe alle gehoben. Dieſe Epoche ihres Sieges war aber zugleich auch die Epoche von dem plötzlichen Verſchwinden des Grafen von Artois, der Prinzen von Condé und Conti, der innigſten Freunde der Königin, der angeſehenſten Miniſter, der vornehmſten Perſonen unter dem Adel und unter der Geiſtlichkeit. Umſonſt gleiſsnete nun der Hof Popularität; man betrachtete den populairen Anſchein als Wirkung der Furcht; mehr als nie glaubte man ſeine Abſichten verdächtig; man ſah in der täglich zahlreichern Auswanderung eine gefährliche Verbindung jenſeit der

Digitized by Google

Grenzen. Unbeſonnene Einfälle, die man ſich zu Verſailles erlaubte, verſtärkten den Argwohn.* Daher denn jene Tage des 5. und 6. Oktobers; daher die Entführung des Königs von Verſailles und ſeine Einſchlieſſung in Paris. So ſuchte man denjenigen, die unter ſeinem Namen den Nationalwillen bekämpften, die letzte Hoffnung zu rauben. So hatte der König jenes Zutrauen, in deſſen Beſitz er war, und welches allein ihn und Frankreich retten konnte, auf einmal bloſs damit verlohren, daſs er ſogleich Anfangs die Anſprüche der privilegirten Stände behauptete, und bey der angeerbten Politick feſt hielt, nach welcher ſich der Thron auf die Uebermacht des Adels ſtüzte. Da ſich hinwieder die beyden privilegirten Stände zu gleicher Zeit als Bundesgenoſſen des Thrones und als Gegner der Volksvertrettung erhoben, ſo gewöhnten ſie das Volk, dieſe Ideen unzertrennlich zuſammen zu ſetzen; ſo ruften ſie ſelbſt ihr eigenes Verderben herbey; ſo

Digitized by Google

hinderten ſie unwiederbringlich die Rückkehr des Zutrauens zwiſchen dem Haupte der Nation und ihren Stellvertrettern: Dieſe Geſinnungen, ſowohl bey der Nationalverſammlung als bey der Nation, hatten auf die Konſtitution den unglücklichſten Einfluſs. Je weniger die Nationalverſammlung den geheimen Abſichten des Königs und den öffentlichen Aeuſſerungen ſeiner Geheimräthe traute, deſto ſparſamer theilte ſie dem Throne ſeine Rechte zu, deſto mehr beſchränkte ſie die Königswürde in ihren gleichwohl ſo nothwendigen Vorzügen. Der Ausbruch am 14. Iulius, die Zerſtöhrung der Edelſitze, das erſte Gemetzel, die Gefangennehmung des Königs, die Anſtalten der Iakobiner, die Abſchaffung des Adels, die Zertrümmerung der Hauptpfeiler der Königswürde, die Gebrechen der Konſtitution ſelbſt, dieſs alles war die Frucht des Uebermuthes der Kaſten, ihres feindſeligen Betragens, und des Anſcheins von Treuloſigkeit, den ſich der

Digitized by Google

König dadurch zuzog, daſs ſeine patriotiſchen Erklärungen in allzu offenbarem Widerſpruche mit den bekannten Verhältniſſen ſtanden, in welchen er mit den hefſtigſten Feinden der Revolution lebte.

Anſtatt einer ſolchen kläglichen Widerſetzlichkeit, anſtatt des Krieges in ihrem Begleite, ſtelle man ſich einen Augenblick den König bey der Eröfnung der Reichsſtände ſo vor: Wie er die drey alten Abtheilungen des franzöſiſchen Volkes einladet, ihr Intereſſe gemeinſchaftlich zuſammen zu ſchmelzen; wie er ſelbſt ſich erklärt, daſs er nie ein anderes Intereſſe habe, als dasjenige der Nation. Man ſtelle ſich vor, wie alsdenn wirklich bey offener biedern Vereinigung alle Berathſchlagungen, alle Einſichten, alle Aufopferungen auf den einzigen Zweck des gemeinen Beſsten hingezielt hätten. Je länger je mehr wären der König und der Adel mit der Nation zuſammengefloſſen; dieſe hätte ſich erhoben, ohne jene herabzuſetzen. Nur

Digitized by Google

die Miſsbräuche, die ſelbſt für diejenigen Menſchen gefährlich ſind, die davon Nutzen ziehn, nur ſie wären vor einem Geſetzgeber verſchwunden, der, frey von Leidenſchaften, ruhig hätte nachdenken können, und den einſtimmig jede Willensmeynung würde unterſtützt haben.

Ohngeachtet der ununterbrochenen Stürme, unter welchen die erſte Nationalverſammlung ihre Arbeiten fortſetzen muſste, zog ſie gleichwohl aus dem groſſen Prinzipp der Volksſouverainität (welchem ſie vielleicht bey weniger ſtarkem Widerſtande weniger Ausdehnung gegeben hätte) aus dieſem Prinzip zog ſie nur ſolche Folgerungen, die zur Gründung einer Regierung ohne Miſsbrauch, und einer Freyheit ohne Frechheit hinzielten. Die königliche Autorität hatte die Erhöhung über die Geſetze, und die ſeit langem her uſurpirte geſetzgebende Macht verloren; indeſs aber beſaſs der König ausſchlieſſend die vollziehende Macht, und in Kraft des Geſetzes ſelbſt

Digitized by Google

blieb er für ſeine Perſon unverletzbar. Gegen ſeine nur zu häufigen fatalen Verirrungen und Leidenſchaften waffnete man ſich mit Vorſichtigkeit; durchaus und ganz aber beſchützte man ihn in ſeiner wirkſamen Oberaufſicht. Während daſs man treuloſe Bevollmächtigte von ihm mit Gefahren umzäunte, bewachte man ihn unter dem Schilde der Unverletzlichkeit. Wenn bey den Umſtänden, die wir angeführt haben, die Konſtitution nicht ohne Mängel hervorgehen konnte, ſo waren wenigſtens alle ihre Grundlagen gut. Wirklich ſah man die Verbeſſerungsmittel voraus.

Uebermüthig verachtete man die angebotene Amneſtie, und zwar bloſs darum, weil einen Augenblick vorher der Pilnizervertrag erfolgt war. Der Adel hörte nicht auf, den Charackter eines Bürgers als Herabwürdigung anzuſehn. Warum kehrte er nicht nach Frankreich zurück? Damit hätt' er ein Zeugniſs abgelegt, daſs er ſich auf die Treue des Königs und auf die Unver-

Digitized by Google

brüchlichkeit ſeiner Eydſchwüre verlaſſe. Auf ſolche Weiſe hätte der Adel dem Könige in der That am beſsten ſeine Anhänglichkeit bewieſen. Er hätte dem Geiſt und dem Herzen des Volks die gleiche Ueberzeugung eingeflöſst, die er ſelbſt würde geäuſſert haben. Ein ſolches Opfer der Eigenliebe hätte alles vorhergegangene Unheil gut machen können. *So* bald der Adel ſich nicht länger mitten unter der franzöſiſchen Nation hätte als beſondere Nation auszeichnen wollen, hätte man angefangen, ihn als Kern der Nation zu betrachten. An ihn hätte man eine unwillkürliche Verehrung gebunden, jene alte Hochachtung, die noch nicht ganz verſchwunden war. Sehr wichtig wäre ſein Einfluſs auf die öffentliche Meynung geweſen. Wofern er geradezu auf jedes Vorrecht Verzicht gethan, hätte er doch immer noch in Abſicht auf Reichthum den Vorrang gehabt. Gegen dieſen Vorrang hätte man damals noch Nachſicht bewieſen. Zugleich hätte er ihm

die

Digitized by Google

die Erwerbung höherer Einſichten erleichtert. Die Uebermacht von dieſen aber muſs man am Ende doch immer erkennen. Auf ſolche Weiſe wär der Adel die Bruſtwehr des geſetzmäſſigen (conſtitutionellen) Thrones geblieben. Wer weiſs, wie weit der Enthuſiasmus und die Angewöhnung der Nation, in wiefern man ſie ihren ältern Neigungen hätte nachgehen laſſen, die Regungen der Dankbarkeit gegen den Adel würde getrieben haben!

Geſetzt auch, dieſe Schilderung ſey in Etwas verſchönert, immer noch wären gleichwol jene Menſchen, die aus dem tiefſten Sumpfe hervortraten, indem ſie die Fackel der Zweytracht ſchwangen, ſie, die Frankreich durch ſo viele Miſſethaten entehrten, immer noch wären ſie in ihrer Nichtigkeit verſunken geblieben. Noch nicht bis in die Grundpfeiler wär Europa erſchüttert. Noch athmete Ludwig XVI. auf jenem Throne, den eine groſsmüthige Ergebenheit weit beſſer befeſtigt hätte, als die

Digitized by Google

Eroberungen und der Deſpotismus Ludwigs XIV., als die vormals der Nation ſo theuren Namen, die, ſelbſt nach dem Verlurſte der eiteln Titel, immer noch ihr religioſes Andenken genoſſen hätten.

Bey dieſer entſcheidenden Epoche war man fataler Weiſe zu Koblenz mehr als nie von Maaſsregeln der Ausſöhnung entfernt. Nur nach der Rückkehr des alten Syſtems ſeufzte man dort, nach ſeiner gänzlichen Rückkehr, ohne die geringſte Abänderung. Dort herrſchte die tiefſte vollkommenſte Verblendung in Rückſicht auf die verhältniſsmäſſige Schwäche des Adels gegen die groſſe Maſſa der franzöſiſchen Nation. Der eine von den Brüdern des Königs durchflog ganz Europa, in Hoffnung, daſs er ihre Sache zur Sache von allen Souverains machen werde. Der Pilnitzer-Vertrag ſchmeichelte ihnen mit naher und mächtiger Hilfe. Anſtatt dem Wunſche des Königs, dem Wunſche von ganz Frankreich zu entſprechen, ſtürzten gerade in dem Augenbli-

Digitized by Google

cke, wo man über das Vergangene den Schleyer der Vergeſſenheit warf, die Adelichen Haufenweiſe über die Grenzen des Reichs; ſie vereinigten ſich dort in ganzen Schaaren; ſie übten ſich in den Waffen; ſie verheelten weder den Wunſch noch die Abſicht, mit Feuer und Schwerdt in den Schooſs des Vaterlandes zurückzukehren. Konnten ſie hoffen, das franzöſiſche Volk werde — groſsmüthig genug ſeyn, um nicht Gewalt mit Gewalt abzutreiben; — billig genug, um die Vorkehr nicht weiter auszudehnen', als es die Furcht und der Unwillen, die man ihm einflöſste, erforderten.

Damals, in dieſem Zeitpunkte, den man als die zwote Revolution anſehen kann, damals erhob ſich jener öffentliche Krieg zwiſchen den Jakobinern und dem Throne, ein Krieg, der ſich mit dem Umſturze der Monarchie endigte. Das Lärmzeichen dazu war die Flucht nach Varennes. Dieſer klägliche Vorfall iſt Schuld an der

neuen Autorität, welche die populairen Geſellſchaften wieder über die Gemüther gewannen; er iſt Schuld an dem Ausbruche des republikaniſchen Syſtems, und an der abſcheulichen Zuſammenſetzung der nachherigen geſetzgebenden Verſammlung, die dieſes Syſtem durchſetzen ſollte. Welche Gewiſſensbiſſe müſſen alſo nicht diejenigen quälen, die dem Monarchen einen ſo treuloſen Rath gegeben? Ohne Zweifel waren ihre Abſichten nicht böſe, darum aber ſind nichts deſto weniger ſie es, die Frankreich ins Verderben geſtürzt haben. Alles, was die erſte Nationalverſammlung (aſſemblée conſtituante) zur Vergütung dieſes groſſen Fehltrittes gethan hatte, blieb fruchtlos. Denn die Rathgeber zum Fehltritte hörten nicht auf, immer in dem gleichen Geiſte zu handeln. Wenn zu dieſer Zeit die Anhänger der alten Königswürde ihre Entwürfe zu einer Gegenrevolution nicht länger verbargen, ſo verbargen hinwieder auch die Jakobiner ihre Rach-

ſucht nicht länger. Ein ſolcher gegenſeitiger Haſs und die offenbaren feindſeligen Anſchläge des Adels rechtfertigten in den Augen des Volkes jene unerhörten Greuelthaten. Wenn die Nation den Sieg davon tragen ſollte, ſo glaubte ſie, neue Häupter an die Stelle der alten ſetzen zu müſſen, in denen ſie nunmehr nichts ſah, als Feinde. So bald man das franzöſiſche Ohr den Namen eines Adelichen mit dem Namen eines Britten oder Oeſterreichers vermiſchen gelernt hatte, ſo wurde jener Namen noch weit mehr verhaſst, denn zu gleicher Zeit verband er die Idee der Treuloſigkeit, die Idee des Undanks gegen ſo viele von dem Vaterland erhaltene Wohlthaten. Wirklich geſchah es. Wirklich verdoppelten ſich dadurch das Uebergewicht der Volksführer, die Wuth ihrer Trabanten, die Gewalt der durchgängigen Erſchütterung. Dieſs iſt es, was den König auf die Blutbühne riſs; dieſs, was dorthin noch tauſend andere Schlachtopfer hinreiſ-

Digitized by Google

ſen wird. Keiner Geiſel glauben die rohen Sieger weiter nöthig zu haben.

Je drohender in Deutſchland die Zurüſtungen waren, je mehr ſie die Ausgewanderten ſelbſt in übertriebenem Lichte darſtellten, deſto gröſſeres Gewicht erhielten die Jakobiner, deſto leichter entflammten ſie zu verzweifelten Entſchlieſſungen. Das Benemmen des Adels machte es nicht ſchwer, das Volk zu bereden, der König ſey insgeheim mit dem Kayſer verbunden. Damals erfand man die Fabel von einem öſterreichiſchen Comité. Ungereimt genug war ſie, und ſie empörte den geſunden Menſchenverſtand, immer indeſs ſchien ſie der voraus eingenommenen Menge erwieſene Wahrheit. Gar bald erfolgte eine ſolche Stimmung der Gemüther, daſs eine Kriegeserklärung gegen Oeſterreich zugleich auch gegen den König gemeynt war. Die Erklärung geſchah. Zur Führung des auswärtigen Krieges war nicht die geringſte Zurüſtung gemacht. Aeuſſerſt voreilig war

alſo der Schritt: Indeſs rückten diejenigen, die zu gleicher Zeit die Tribunen in dem Volksſenate, die Sprecher bey den Gruppen und die Ohnehoſen in den Vorſtädten lenkten, immer auf ihrem Wege fort; ſie gewannen ein neues Mittel zur Beſchuldigung des Königs; ſie dachten weit weniger an das Heil des Vaterlands, als an die Vermehrung ihres eigenen Gewichts. An den Grenzen erſchienen die preuſſiſchen und öſterreichiſchen Heere, und zwar im Gefolge der Brüder des Königs und eines zahlreich ausgewanderten Adels. Voraus gieng ein gebieteriſches Manifeſt. Zur Erfüllung der Dräuungen ſchien alles bereit. Nicht länger zweydeutig ſchien nunmehr der Bund zwiſchen den Ausländern, dem Thron und dem Adel. Jeden Schritt gegen ſie betrachtete man als Gegenrecht. Wirklich war's an den Grenzen der Biſtümmer, wo das Lärmzeichen zur Kataſtrophe vom 10. Auguſt und zum Gemetzel vom September losbrach. Daher jene Kette vom Verbre-

Digitized by Google

chen und Jammer, an die ein dunkler und heuchelilcher Böſewicht die fluchwürdigſte Tyranney feſtknüpfte. Unbeſonnenheit und Eigendünkel erleichterten ihm den Fortgang. Den gleichen Urſachen danken er und andere ſeines Gelichters die Siege, durch die ihre abſcheuliche Gewalt unterſtützt wird.

Im J. 1792. drangen die verbundenen Heere unter dem Befehle des erſten Feldherrn von Europa in Frankreich. Auf das Wort der Ausgewanderten ſollte er dieſe Unternemmung eben ſo leicht glauben, als es im J. 1787. für ihn die Unternemmung in Holland geweſen. Man darf nicht vorausſetzen, daſs die Ausgewanderten ihre Verthaidiger haben hintergehen wollen: In dem lebhafteſten Zeitpunkte der Gährung alſo beredeten ſie ſich und andere ganz treuherzig, man ſchreibe der franzöſiſchen Nation ein Freyheitsfeuer zu, das ſie im Grunde nicht habe *), und man

*) In den gleichen Irrthum hatten im J. 1791. die gleichen Perſonen den König verleitet. Bey

dürfe nur einige Köpfe abſchlagen, um ſogleich die alte Herrſchaft wieder zurkkehren zu ſehen. Nur dürfen die Preuſſen ſich zeigen, hieſs es, und ſie werden eine Heerde von ehrloſen Stöhrköpfen zerſtreuen, von denen ſich gegenwärtig diejenigen entfernen, die allein es verſtanden hätten, ſie zum Siege zu führen. Durch neue Beſchlüſſe wird das Parlement vollenden, was Friedrich Wilhelms Söldner auf den Triumphpfaden werden angebahnt haben. — Gleicher Weiſe zeichneten ſie ſich durch Urtheilskraft, wie durch Seherkraft aus. Zur Erreichung ihrer Abſicht erhielten ſie gegen alles Völkerrecht die Gefannemmung des La Fayette, der damals ein freywilliges Opfer ſeiner Treue gegen Lud-

---

der Zurückkunft von Varennes äuſſerte er das gröſste Erſtaunen über die Einmüthigkeit aller Stimmen für eine neue Konſtitution. Immer hatte man ihn von dem Gegentheile verſichert. Damals verhelte er's nicht, daſs ihn das, was er ſehe, für die Annahme der Konſtitution entſcheide.

Digitized by Google

wig XVI. geworden. Ihn wiedmeten ſie zum erſten Exempel der königlichen Juſtitz. Anſtatt daſs die Franzoſen ihren Befreyern Stromweiſe entgegen eilen, anſtatt daſs ſie jene hoch angekündigte Gaſtfreyheit ausüben, und damit zugleich den Ueberfluſs verbreiten ſollten, was ſahn in den Ebenen von Champagne die Preuſſen? Rund umher nichts als ungeheure Wüſten und Grabhölen. Beſiegt wurde das ſchönſte Kriegsheer von Europa, beſiegt vielmehr durch den herrſchenden Geiſt der Franzoſen als durch ihre Waffen. Beynahe hätte das Heer mitten im Laufe jenes Beyſpiel von Sarratoga erneuert. Ein beträchtlicher Theil gieng vor Elend zu Grunde. Der Reſt hatte ſein Heil einzig der Geſchicklichkeit des Feldherrn zu danken. Er war glücklich genug, aus einem Lande zu entwiſchen, deſſen Eroberung bloſs leichtes Spiel ſeyn ſollte. *) Dieſs war die klägli-

*) Immer noch beſchuldigten die Ausgewanderten den Herzog von Braunſchweig, daſs er durch

che Folge — unheilbarer Verblendung. Dieſer immer bejammernswürdige Feldzug hatte nur dazu gedient, die Franzoſen je länger je mehr mit der Parthey des Konvents zu vereinigen, das Uebergewicht der herrſchenden Böſewichter zu vermehren, und die Hinrichtung des Königs zu be-

---

den Rückzug an ihrer Sache zum Verräther geworden, während daſs er bey Chalons die Franzoſen hätte ſchlagen, und alsdenn ſiegreich nach Paris vorrücken ſollen. Wirklich aber betrachtete der Herzog ſeine Lage mit dem Blick eines groſſen Feldherrn. Schon betrug ſeine Verbindungslinie über zwanzig Meilen, und auf beyden Seiten wurde ſie von feindlichen Heeren beunruhigt, die ſich täglich verſtärkten. Zurück blieb die Zufuhr. Das Land lieferte nichts. Auch als Sieger bey Châlons, blieb er gleichwohl zum Rückzuge gezwungen; beſiegt aber, war er zur Kapitulierung genöthigt. Er wählte die einzige noch mögliche Parthey aus. Anſtatt ihm Vorwürfe zu machen, haben es die Ausgewanderten ſelbſt zu verantworten, daſs ſie ihn über Frankreichs herrſchenden Geiſt irre geführt, und ihm ein Manifeſt diktirt haben, welches ſchon für ſich allein hinreichend war, die Franzoſen alle zu Jakobinern zu machen.

Digitized by Google

ſchleunigen. Die traurige Erfahrung öffnete deſſen ohngeachtet die Augen bey denjenigen nicht, welche hiezu angereitzt hatten.

Der Anfang des Jahres 1793. hätte eine wohlthätige Epoche herbeyführen können. Vielleicht war es noch Zeit, eben nicht zur Verhinderung des unſeligen Königsmordes, aber doch zur Vermeidung ſo vielen Unheils in deſſen Begleite. Noch wären vielleicht die Gemüther einer neuen Richtung fähig geweſen. In Kraft der Konſtitution fiel nach der ſchrecklichen Kataſtrophe vom 21. Jenner die Krone auf das Haupt des Dauphins, und die Regentenſchaft in die Hand des ältern königl. Bruders. Entſcheidend ſollten ſeine erſten öffentlichen Handlungen ſeyn. Bey der Mehrheit der Nation, die mit einem ſolchen Greuel noch nicht vertraut war, hatte der Königsmord Unwillen erregt. Verletzt war freylich die Konſtitution vom J. 1791. indeſs blieb ſie noch das einzige beſtehende Geſetz. Ein öffentliches Unheil war ſeine Entkräftung.

Digitized by Google

Die Anarchie ſtieg auf den Gipfel; mit jedem Tage wurde der barbariſche Uebermuth der Jakobiner unerträglicher; alle Verwaltungskorps waren entweder angetaſtet oder bedroht; der Konvent ſelbſt theilte ſich in zwo unverſöhnliche Partheyen, die ſich unaufhörlich auf gemeine Unkoſten herabwürdigten. Durch ganz Frankreich herrſchte in der ganzen Maſſa der Gemüther nur Ein Gefühl, Haſs gegen die alte Regierung und ihren Anhang. Augenſcheinlich war dieſe Wahrheit; verborgen konnte ſie den Theilhabern an dem Feldzuge 1792. nicht ſeyn. Zu Ham alſo ſollte man wiſſen, daſs es vor allem aus nothwendig wäre, die Franzoſen über den Gegenſtand ihrer unverſöhnlichen Abneigung zu beruhigen. Zur Erreichung dieſer Abſicht war kein Mittel ſo ſicher, als unverweilte förmliche Anerkennung der Konſtitution vom J. 1791.. Von Seite des Regenten wär es nur dem Anſcheine nach, keineswegs in der That ein widerſprechendes Verfahren

Digitized by Google

geweſen, denn bey der beynahe ununterbrochenen Verletzung der Konſtitution ſchon ſeit ihrer erſten Entſtehung hätte er einen ziemlich ſcheinbaren Vorwand für ſeine bisherige Verweigerung der Annahme dieſes Geſetzbuches vorweiſen können. Von ihm ſelbſt war keine öffentliche Urkunde, als Beweiſs ſeiner Widerſetzlichkeit da; er konnte ſich den Anſchein geben, als hätte er die Waffen nicht gegen das Geſetzbuch ergriffen, ſondern nur gegen die Verletzer deſſelben; er konnte um ſich her alle treuen Franzoſen verſammeln, und zwar vermög ihres der Konſtitution geleiſteten Schwurs; er konnte nur mit ſolchen Franzoſen in Frankreich zurückziehn; wirklich ſollte er daſelbſt ſogleich mit ſeinem Manifeſte erſcheinen, erſcheinen im Begleite von Lafayette und ſolchen Gliedern der konſtituirenden Verſammlung, die einige Hochachtung erworben hatten, kurz, er ſollte populair ſeyn. Entſcheidend war der Augenblick. Es bedurfte die

Role Heinrichs IV. Von neuem konnte die alte Leidenſchaft der Franzoſen für das Blut der Bourbons erwachen. Jede Ausſchweifung des Konvents und der Jakobiner diente zur Vergrößerung ihrer Gegenparthey. Die Beſorgniſſe wegen der Zukunft, vermiſcht mit den Gewiſſensbiſſen über das Geſchehene, hätten vielleicht eine noch allgemeinere und ſchnellere Revolution, als die erſte, verbreitet. Anſtatt dieſer muthvollen Eingebung der Weisheit zu folgen, machte der Konſeil zu Ham ein Edikt kund, gerade in dem Styl Ludwigs XIVten. Vielleicht iſt es dieſer falſche Schritt, der unwiederruflich das Geſchlecht der Kapets entthronte.

Neue Verbindungen, von dem gleichen Schwindelgeiſte berechnet, trieben damals die ariſtokratiſchen Hoffnungen höher. An der Koalition nahmen England, Holland und Spanien thätigen Antheil. Schon beſchäftigte man ſich an den Ufern des Rheins und der Lippe mit nichts anderm,

als mit Anſchlägen der Rache; nur noch über die Art, wie man die Schuldigen hinrichten ſollte, ſtritt man.

Seit zwey Jahren von Unglücksfällen oder doch von fruchtloſen Bemühungen kehren die franzöſiſchen Ausgewanderten noch nicht zu ſich zurück. Immer ſchmeicheln ſie ſich, daſs ſie über kurz oder lang ein entſcheidender Sieg in ihre Beſitzungen und Vorrechte zurückbringen, und ihnen das unbeſchreibliche Vergnügen befriedigter Rache verſchaffen werde. Umſonſt verloren alle Mächte Europens die Wette gegen die franzöſiſche Aufforderung; umſonſt ſetzen ein Pichegrü, ein Jourdan ihre dunkeln Namen neben die gröſsten und glänzendſten: immer noch wiegen ſich ihre Feinde unter Hoffnungen; weniger als nie geſtehen ſie ihre Verblendung ein. Durch die ſonderbarſte Umkehrung aller vernünftigen und billigen Ideen ſchreibt ihr Groll, den Tod des Königs, die Einziehung ihrer Güter, die

Metz-

Metzlung ihrer Familien noch weit weniger den Räubern zu, die einen ſolchen zerſtörenden Plan ausgedacht und ausgeführt haben, als — den Urhebern der Konſtitution vom J. 1791. einer Konſtitution, die einen König und eine erbliche Monarchie zur Grundlage hatte, und bey welcher Sicherheit der Perſonen und der Güter ein Hauptzweck war.

Die ſcheinbarſte Einwendung gegen die Konſtituenten iſt dieſe, daſs ſie es geweſen, welche vor der alten Regierung die Laufgraben eröffnet, und folglich ihren Nachfahren den Weg zu Verbrechen gebahnt haben. Man verſchreyt ſie als die erſten Verletzer der Königswürde, als diejenigen, die ihre Hauptſtützen erſchüttert, und folglich ihren gänzlichen Fall leicht gemacht haben. Man wirft ihnen die Verbreitung ſolcher Maximen vor, die alle Unterordnung auflöſen, die jedes Gefühl der heiligſten Pflichten vertilgen. Kurz, ohne die konſtituierende Verſammlung, heiſst es, oh-

Digitized by Google

ne die von ihr proklamirte Konſtitution gab es auch keine Legislatur, keinen National-konvent. Ohne den 14. Juli, ohne den 5. und 6. Oktober 1789. ohne die Einſchlieſſung des Königs in Paris, ohne ſeine Gefangennemmung zu Varennes wären auch weder ein 20. Juni, noch ein 10. Auguſt, noch ein 2. und 3. September 1792. noch ein 21. Jenner, noch ein 16. Oktober 1793, u. ſ. w. möglich geweſen. Aus ihren Händen alſo empfiengen die Königsmörder die Waffen.

Wenn man auf ſolche Weiſe zu den erſten Urſachen hinaufſteigt, wenn man alſo, mit Weglaſſung der Mittelurſachen, die auffallendeſten Extreme zuſammenrückt, ſo bekömmt man freylich ein nicht ſchweres Spiel. Von einer ſolchen Art zu vernünfteln entfernt man ſich nicht, indem man ſagt: Wäre die Regierung ſparſamer geweſen, — hätte ſie zur Ausfüllung des ungeheuren Defizit ganz ungehindert das Volk ausgeſogen, und hiebey von Seite der Magiſtratur nicht die geringſten Ein-

wendungen gehört, — hätte ſie ſich nicht in die Nothwendigkeit geſetzt, eine Reichsverſammlung ausſchreiben zu laſſen, — o, alsdenn hätte man keine ſolche Verſammlung geſehn; alsdenn wären die Monarchie und die Regierung geblieben, was ſie vor zwanzig Jahren geweſen. Nach ſolcher Schluſsart ſind alle Finanzminiſter von Sülly an, alle Könige ſeit Heinrich IV. die Mithaften von Robespierre. Vielleicht müſste man noch höher zurückſteigen. Eine ſolche Folgerungsart beweiſst weiter nichts, als daſs unſichtbar alle Begebenheiten der Welt verkettet ſind. Wofern man aber über Thatſachen mit Genauheit urtheilen will, ſo iſt es nothwendig, daſs man von einem beſtimmten Standpunkte ausgehe. Laſst uns alſo von der Zuſammenberufung der Reichsſtände im J. 1789. ausgehn, denn von daher ſchreiben ſich die Beſchwerden. Und nun, Ihr Alle, denen nichts mehr im Andenken zurückbleibt, als ihr Verlurſt, Ihr ſelbſt werdet doch einge-

Digitized by Google

ſtehn, daſs bey jener Epoche auch Ihr eine Finanzverbeſſerung verlangt habet, und zwar unter der Beſchränkung, daſs künftig ſo wohl das Beſteurungsrecht als die Prüfung der Finanzrechnungen allein bey der Nation ſtehen ſollen; Ihr wart es, die dem Könige die Gewalt der Verhaftbriefe, die Gewalt der Zukennungen, die Poſtpolizey, die Büchercenſur, die willkührliche Abänderung der Beamten u. ſ. w. entriſſen. Ihr beſchränktet ſelbſt ſein Recht zu adeln auf einzelne Fälle und gewiſſe Bedingungen. Wenn Ihr alſo auch bloſs dieſe verſchiedenen Punkten, über welche alle Vollmachten des Adels einſtimmig lauten, wenn Ihr bloſs dieſe berührt habt, gehörte denn in euern Plan nicht auch die Beſchränkung der königlichen Autorität? Waret Ihr denn nicht in den Gedanken, daſs ſich über ſie die Autorität der Reichsſtände erhebe? Und nun, floſs nicht alles ſeither Geſchehene unmittelbar aus dieſen Grundſätzen heraus? Die eurigen waren ſie damals;

Digitized by Google

es waren diejenigen, zu denen die ganze Nation ſtand. Vielleicht hätte ſie die Nation ganz anders angewendet, wofern man dem Gebrauche der Gewalt durch Zutrauen hätte vorbiegen wollen. Die Stöhrer dieſes ſo wünſchenswürdigen Zutrauens, ſie allein zogen alles das Elend herbey, worüber Ihr klagt. So bald Angriff oder Verthaidigung nothwendig wurden, blieb es nicht länger möglich, dem Miſsbrauche des Sieges vorzubiegen. Augenſcheinlich alſo iſt es für jeden unpartheyiſchen Mann, und umſonſt ſucht Ihr es gegenwärtig vor Euch ſelbſt zu verbergen, daſs in den Grundſätzen auch Ihr Neuerer geweſen, daſs es alſo keineswegs Euch zukömmt, hierüber denjenigen Vorwürfe zu machen, die dachten, wie Ihr, die aber nicht, wie Ihr, nach den Umſtänden auch die Grundſätze änderten, ſondern fortfuhren, nach euern eignen Aufträgen zu handeln, und den von Euch vorgeſchriebenen Pfaden zu folgen. Lebhaft empfindet Ihr zum Theil heute

noch, was Ihr damals laut auszurufen kein Bedenken hattet, Ihr empfindet es, daſs ohne — groſſe Veränderungen die Wunden des Staates unheilbar geblieben ſeyn würden. Zu ihrer Heilung berufte man Euch. In dieſer Abſicht war es, daſs Ihr Stellvertretter ernennt habt. Auch eure Abſicht alſo war es, jene Veränderungen anzunehmen oder annehmen zu laſſen, freilich nur in wiefern ſie nur ſachte euern Genuſs und eure Anmaaſſung berührten.

Eine Konſtitution war's, welche von allen Seiten die Franzoſen verlangten. Beynahe in allen Vollmachten kömmt dieſes Wort vor. Vielleicht ſtellte es keinen vollkommen beſtimmten Sinn dar, vielleicht auch nicht bey jedermann einen ganz gleichförmigen Sinn. Ziemlich allgemein verſteht man jtzt darunter hauptſächlich die Vertheilung der Gewalten. Ohne Zweifel bleibt das Reſultat der Arbeit nicht ohne Tadel; Menſchenwerk iſt es; vollkommen wird es folglich nicht ſeyn. Vergiftet ward es durch

Digitized by Google

Ränke, gepreſst durch Widerſtand, beunruhigt durch jede Art Leidenſchaft. Seht da ſo viele Urſachen ſeiner Unvollkommenheit! Wie dürfen aber diejenigen, die in den Urverſammlungen ihren Abgeordneten ein ſolches Geſchäft als ſchuldige Pflicht aufgetragen, wie dürfen ſie nunmehr, ſeit ihrer Verpflanzung an die Rheinufer, ihren Abgeordneten dieſes Geſchäft zum Verbrechen ausdeuten? Eigentlich ſollten ihre Vorwürfe auf das Werk ſelbſt gehn, oder auf die bey der Arbeit angewendeten Mittel. Was die Mittel betrift, ſtand wol die Auswahl derſelben bey der konſtituirenden Verſammlung? Ihr habt es geſehn, und hierüber liegt ſchon zum voraus die Antwort in der Herzählung der Thatſachen. In Betref des Werkes ſelbſt, ſcheint es nicht ganz ohne Werth zu ſeyn, denn gleicher Weiſe tadeln es ſo wol die Eiferer für den Deſpotismus, als die Beförderer der Anarchie. Die Konſtitution vom J. 1791. beſchränkte gleicher Weiſe ſo wol

Digitized by Google

die Zügelloſigkeit als die willkürliche Gewalt. Zugleich auch verſchworen ſich beyde zu ihrem Umſturz. Weder die eine noch die andere konnte regieren, ſo lang die Konſtitution Kraft hatte. Ihr Sturz war der erſte Schritt der Anarchiſten auf der Bahn der Verbrechen. Ihr ſchönſtes Lob iſt's, daſs man ſie mit gleicher Bitterkeit ſo wol in dem Kabinette von Koblenz als in der Raubhöle der Iakobiner durchzog.

Für Euch wurde ſie ein Gegenſtand des Spottes, wegen ihres ephemeriſchen Daſeyns und wegen der Schwäche, womit (wie Ihr ſagt) dieſe armſelige unreife Geburt ſogleich beym erſten Anhauche hinſank. Abermal eines eurer Lieblingsargumenten gegen die erſten Geſetzgeber. In der That muſs man eingeſtehn, daſs ihr Werk ſich zwar gegen Euch hätte behaupten können, allein welches Geſetz wär auch mächtig genug, um zu gleicher Zeit gegen eine profane Legislatur, die es in ihren Ausſchweifungen aufhielt, und gegen einen Hof,

Digitized by Google

der unwillig die Beſchränkung ertrug, mit Vortheile zu ſtreiten? Gerade die beyden geſetzmäſſigen Wachter der Konſtitution waren es, die ſie entweder angriffen oder doch Preiſs gaben, anſtatt ſie zu behaupten. Den einen von dieſen Wächtern unterſtützten alle diejenigen, bey welchen in euerm Sinne noch allein das Erbgut des franzöſiſchen Ehrenpunkts aufbewahrt lag. Den andern verſtärkte die ganze Hefe des niedrigſten und ausgelaſſenſten Pöbels. Auf welche Seite immer der Sieg fiel, ſo unterlag die Konſtitution. Beym Siege des Königs erwarteten ihre Urheber die Strafe der Rebellen; beym Triumphe der Anarchiſten drohte ihnen als Royaliſten die Landesverweiſung. Seit dem Tage, wo das Schickſal zu Gunſten jener Parthey entſchieden hatte, die ſich eben durch eure Abtrünnigkeit verſtärkt hat, ſeit dieſem Tage geſchah kein öffentlicher Schritt, der nicht auffallend das Geſetz kränkte, deſſen Verfaſſer Ihr ſo unbarmherzig anklagt. Den Geſetzgebern

Digitized by Google

gebt Ihr die Verbrechen derjenigen Schuld, die das Geſetz brechen. Wenn Geſetze, an ſich ſelbſt nur abſtrakte moraliſche Weſen, ohne Schutzwehr der Wuth aller Leidenſchaften bloſs geſtellt ſind, ſo unterliegen ſie freylich, indeſs aber beweiſst die Wuth der Feinde weder ihre Ungerechtigkeit, noch ſelbſt ihre Kraftloſigkeit: Oder darf man über die Wirkung, die ſie hätten haben können, urtheilen, während daſs ſie offenbar nie in Ausübung gebracht worden? Ohngeachtet ihres Miſsgeſchicks, ohngeachtet ſo vieler Gebrechen, die man den Umſtänden der Zeit zuſchreiben muſs, bleiben ſie immer ein Denkmal der ſchriftlich geoffenbarten Vernunft, und vielleicht gelangen ſie einſt wieder zu der Herrſchaft, die ſie nicht hätten verlieren ſollen; einſt wieder, nachdem unter tauſend Facktionen jede die andere der Reyhe nach verdrängt haben wird. Alsdenn überzeugen ſich die Franzoſen, daſs die wahre Glückſeligkeit eben ſo weit von einer Freyheit ohne

Digitized by Google

Schranken, als von einer Autorität ohne Grenzen entfernt iſt. Dieſs iſt's, was Ihr befürchtet, ohne daſs Ihr es eingeſtehn dürft. Wie dem übrigens ſeyn mag, ſo bleibt es immer die ungereimteſte Ungerechtigkeit, wenn man in derſelben Proſkripzionsliſte die Geſetzgeber und die Zerſtöhrer der Geſetzgebung vermiſcht. Ohne ganz blinde Vorausſetzung giebt man zwiſchen zwey ſo entgegengeſetzten Extremen nimmermehr auch nur die geringſte Aehnlichkeit zu.

Und läſst ſich denn eine ſolche vorgefaſste Meynung, laſſen ſich denn die Irrthümmer des Geiſtes und des Verſtandes, die auf Frankreichs Elend ſo groſſen Einfluſs gehabt haben, und die ſich immer noch vielleicht den einzigen übrigen Heilmitteln in den Weg legen, laſſen ſich dieſe Irrthümmer ganz und gar nicht auswurzeln? Sie haben eine Stütze, die letzte, die ſich ſchwehrer als die andern erſchüttern läſst, und zwar gerade darum, weil ſie dem

Digitized by Google

Eindrucke der Vernunft am wenigſten nachgiebt. Unter ſo vielen Anhängern der unglücklichen Parthey, welche ſeit der Aufopferung von ſo vielem Golde und Menſchenblute der Verzweiflung nur um ſo viel näher iſt, unter denſelben befindet ſich nicht Einer, ohne daſs er ſich als Märtyrer der Ehre und Treue betrachte. Jeder Edelmann, der nicht von ihrer Parthey iſt, verwürkt ſeinen Adel; in ihren Augen ſind alle franzöſiſche Patrioten geſchändete Leute. Dieſe hingegen, die von jenen ſo ſcharf verdammt werden, glauben ihre Ehre ganz unberührt, ihre Treue weit beſſer erprobt, als diejenige, mit der ihre unverſöhnlichen Feinde ſo groſs thun. Bey wem ſteht nun über einen ſo intereſſanten Rechtshandel das Urtheil? Ueber alle Meynungen, über alle Handlungen der Menſchen bleibt der Richter der letzten Inſtanz die Vernunft. Sie hängt von keinem beſondern Grund und Boden, von keinen äuſſern Umſtänden ab; ſie erhebt ſich über die Vorurtheile und

über die Leidenſchaften. In jedem Lande, ſo wie unter allen Zeitumſtänden, iſt ſie es, die insgeheim, die Ausſprüche der Nachwelt reif werden läſst. Bevor noch die Nachwelt über eine ſo delikate Frage entſcheidet, müſsen wir dieſe Frage beleuchten.

Treu ſeyn, ſollte jeder Franzoſe dem König und dem Vaterland. Lange bedeuteten beyde Wörter das gleiche. Unterſcheidung lieſs damals der Grundſatz nicht zu. Bedurft' es einer Unterſcheidung bey dem Zeitpunkte der Revolution? Iſt es richtig, daſs man damals den König auf die eine Seite, und das Vaterland auf die andere Seite hätte hinſtellen ſollen? Oder auch richtig, daſs man ſie beyde in der Perſon des Monarchen vereinigt geſehn, in ſeinem beſondern perſönlichen Intereſſe, während daſs ein treuer Bürger alles, was nicht die Perſon des Monarchen war, geradezu und durchaus hätte für nichts achten ſollen? Ohne Zweifel die letztere Meynung war es, die in den Jahren 1789

90. 91. bey den ausgewanderten Prinzen und Edelleuten die Oberhand hatte.

Inzwiſchen auch bey Vorausſetzung dieſer Meynung hätten ſie, ſollte man denken, ſich innig an den König anſchlieſſen ſollen. Einen ſonderbaren Beweiſs ihrer Anhänglichkeit gaben ſie ihm, da ſie ihn auf jede Gefahr, ganz verlaſſen, ſolchen Leuten bloſs ſtellten, die man als ſeine Feinde anſah, und da ſie ihm überdieſs mit jedem Tage gröſſern Haſs zuzogen. Wenn aber, weniger eiferſüchtig auf ſeine Rechte, als man es für ihn war, der König ſeinen Ruhm in der Aufopferung von dem traurigen Genuſſe des alten Deſpotismus, der ohnehin keineswegs für ſeinen Charackter gemacht war, wenn er darin ſeinen Ruhm geſucht, wenn er aufrichtig die Revolution begünſtigt, wenn er geglaubt hätte, daſs er dem Glücke von 25. Millionen Menſchen mehr ſchuldig wäre, als der Eitelkeit von 100,000 Geadelten, die ja zwey Jahre vorher gegen ſeine Regierung gemurret und kabalirt hat-

Digitized by Google

ten, wenn er unbefangen nichts weiter hätte ſeyn wollen, als konſtitutioneller König der Franzoſen, ohne Adel, ohne Gepränge, ohne Schatzkammer zu ſeinen Dienſten, hätte wol alsdenn der Ehrenpunkt die vorgeblichen Märtyrer ihrer Treue gegen die Perſon des Königs bewafnet? Nothwendig hätten ſie entweder dieſe letztere Parthey ergriffen, woran ſie ohne Zweifel nicht dachten, oder ſie hätten zurückkehren müſsen, um unter den neuen, von dem Könige ſelbſt angenommenen Geſetzen zu leben, woran ſie freilich noch weniger dachten, indem ſie ja gerade das Gegentheil thaten; oder ſie hätten ſich ſchlechtweg zu freywilliger und ſtiller Verbannung entſchloſſen, fern von einem undankbaren und für ſie unwirthſchaftlichen Vaterland. Bey der Treue, womit ſie ſich brüſten, ſollte man denken, ſie hätten die zwote von dieſen Partheyen ergriffen, ſie hätten auf gleicher Linie dem Könige gefolgt. Nach Annahme der Konſtitution blieb

wirklich auch kein anderer Weg übrig. Inzwiſchen zeichnete ſich gerade dieſe Epoche durch neue Auswanderung aus. Ein Betragen, das mit ächter Anhänglichkeit an den König ſo ſehr in Widerſpruch lag, ſchien bey dem franzöſiſchen Adel weniger Anhänglichkeit an die Vorrechte des Throns zu verrathen, als an die Feudalrechte, an die Ehrentitel, an die ausſchlieſſenden Anſprüche auf alle öffentlichen Aemter, alle Würden, alle Schätze, durch die ſich ihr Schimmer erhöhte. Weit entfernt iſt man, eine zahlreiche Klaſſe von Menſchen, die ſich betriegen konnten, ohne darum weniger aufrichtig und achtungswürdig zu ſeyn, durch den Argwohn zu kränken, als hätten ſie bloſs ſolche unedle Beweggründe bewaffnet; immer indeſs ſcheint es klar, daſs ſie ihr Intereſſe nicht genug von dem beſondern Intereſſe des Königs abgeſöndert haben, und daſs ſie ihm bey uneigennützigerm Eyfer beſſer gedient hätten.

Die Glieder der linken Seite in der kon-

ſti-

Digitized by Google

ſtituirenden Verſammlung und ihre Glaubensgenoſſen, die man laut einer höchſt ſträflichen Untreue beſchuldigt, haben ſich freylich auf ganz entgegengeſetzte Weiſe betragen. Nie glaubten ſie, daſs der Namen eines Edelmanns den Namen des Bürgers auslöſche; ſie beredeten ſich, man könnte den König und die Königswürde verehren, ohne darum den königlichen und miniſteriellen Uſurpationen abergläubiſch zu huldigen; ſie betrachteten das Recht zur Geſetzgebung nicht als weſentlichen Beſtandtheil des Königthums, und glaubten folglich dieſes nicht durchaus über jenes erhaben. Schon bloſs bey Durchblätterung der Kapitularien ſahn ſie, daſs der gröſste König, auf den Frankreich ſtolz iſt, von ſolcher Anmaaſſung gänzlich entfernt war. Ohne beſondere Uebertragung, ſchien ihnen das modernere Königthum nur Uſurpation, unter dem Gepräge der Deſpotie *). Sie fanden in dem Nationalwillen das Prinzip der Souverainität; keineswegs erniedrigt glaubten ſie den König durch ſeine Anerkennung,

*) In der That iſt die Vereinigung aller Gewalten das Kennzeichen der Deſpotie. Nur beſondere Beſchränkungen dieſes Satzes ſind die verſchiedenen Formen der Regierung.

als erblichen Stellvertretter der Nation. Bey dieſer Benennung ſönderten ſie die Verpflichtung gegen das Vaterland keineswegs von der Verpflichtung gegen den König. Was ſie zum Dienſte des einen Theils thaten, geſchah in Kraft und zum Beweiſs ihrer Treue gegen den andern Theil. Bey allen ihren perſönlichen Aufopferungen glaubten ſie ſich vielmehr geehrt, als geſchändet zu haben. Hätten ſie in ihrem Stande mehr Nachahmer gefunden, ſo hätten ſie vielleicht jenen Ausſchweifungen, über die ſie ſeuften, zuvor kommen können: Unglücklicher Weiſe waren ſie nicht zahlreich genug, und ſo würkte das Zutraun, das ſie mit Recht einflöſſen ſollten, nicht weit. Sie dachten, daſs, wenn irgend etwas den König und die Königswürde zu retten im Stande wär, es bey dem erprobten Patriotismus derjenigen ſtehe, die mit dem Könige näher verbunden geweſen. Und wollte der Himmel, daſs er wirklich nie andere Verbindungen gehabt hätte, als mit Perſonen, die ihn den Franzoſen würden lieb und theuer, oder wenigſtens nicht verdächtig gemacht haben. Uebrigens bedarf die Reinheit der Grundſätze, von welchen die Urheber des konſtitutionellen

Digitized by Google

Königthums beſeelt waren, heut zu Tage keinen weitern Beweiſs, als die Wuth, womit man ſie ſeit der Verſchwörung gegen das Königthum verfolgt und aufopfert.

Freylich mögen einzelne Individuen eine Ausnahme machen: Ungerecht aber wär' es, in Folge der Ausnahme gegen die Treue der gedoppelten Darſtellung Einwendungen zu machen. Auf der einen Seite, wie auf der andern, gab es Ränkeſchmiede und Schwärmer, überhaupt aber konnten diejenigen, die in der Maſſa entweder von dieſem oder von jenem Geiſte beſeelt waren, gleicher Weiſe ſehr treuherzig glauben, daſs ſie ihrem Syſteme aus heiliger Pflicht zugethan wären. Weniger alſo frägt es ſich, auf welcher Seite man mehr Delikateſſe bewieſen, als auf welcher Seite man richtiger geurtheilet habe? Wenn man nach dem Erfolg urtheilen ſoll, ſo hat jedermann Unrecht. Wenn man von dem beſtimmten Punkte ausgeht, von dem augenſcheinlich richtigen Punkte, daſs eine Revolution unvermeidlich geweſen, vielleicht findet man alsdenn, daſs diejenigen, welche durch übel berechneten Widerſtand die Bewegung hatten aufhalten

Digitized by Google

wollen, ſie nur überſtürzt haben. Auf ſolche Art blieb alles Beſtreben der Maaſshalter fruchtlos; auf ſolche Art wurde der weiſe und patriotiſche Dienſteyfer der Einen gelähmt, durch den ſchlecht überlegten und unbeſonnenen Dienſteyfer der Andern.

Inzwiſchen ſucht die zahlreichere Menge der Revolutionsopfer einige andere, die gleich unglücklich, und die dem mörderiſchen Dolche nur durch ein Wunder entgangen ſind, in der Meynung von Europa zu ſchänden. Die neuen Flüchtlinge hatten andere politiſche Ideen geäuſſert, als ſie. Um eines ſolchen Verbrechens willen mögten ſie die früher Ausgewanderten nicht ungern der groſsmüthigen Gaſtfreyheit unwürdig erklären, auf die ſie allein glauben Anſprüche zu haben. Wenn man ſie hört, ſo verbannt die Ehre jene Ungeheuer aus der Geſellſchaft, wenigſtens thut es jene Ehre, von der ſie die Ausſpender ſeyn wollen. Und nun, ſo laſst uns denn einmal das Wort Ehre erklären. *) Nur

*) Wofern es auch heut zu Tage noch Adeliche giebt, welche ſich bereden, daſs über Ehre und Ehrenpunkt niemand als Perſonen ihres Standes urtheilen dürfen, ſo erinnern wir ſie, daſs unſer Verfaſſer den Degen eben ſo gut führt, wie die Feder; daſs er bey Hof und

Digitized by Google

ſein allzu unbeſtimmter Sinn verleitet zu ſo ſeltſamen Anwendungen. Ein moraliſches Hilfsmittel iſt Ehre, eine Triebfeder für gute Handlungen; unter dieſer Anſicht iſt ſie ein Ergänzungstheil der Geſetze; ſie iſt in der Einrichtung der Geſellſchaft gerade das, was das Gewiſſen in der Einrichtung der Natur iſt. Man leg' ihr einen andern Sinn bey, und ſogleich hört ſie auf, Tugend zu ſeyn. Wofern man alſo unter dem ehrwürdigen Namen nicht ein Geſetzbuch der Verwirrung verſteht, welches z. B. die ſämmtlichen Lieutenants eines Regiments zur Theilnehmung an irgend einem tollen Streiche verdammt; welches bey Strafe der Schändung zu ſchändlichen Handlungen verpflichtet, ſo darf man (jede Idee von Korporation beyſeite geſetzt) wol ſo viel behaupten, daſs die Ehre den Edelmann nicht zur Nachahmung deſſen antreibt, was in Menge andere Edelleute thun, ſo bald ihm nämlich ſein Gewiſſen ſagt, daſs ſie nicht recht thun. Keineswegs unterſagt es die Ehre, daſs man ein beſchränktes Königthum dem unbeſchränkten vorziehe. Nimmermehr be-

im Felde daheim iſt, und daſs er in Abſicht auf ſeine Geburt mit uralten Fürſtenhäuſern wetteifern kann. A. d. H.

Google

fiehlt es die Ehre, daſs man ſich von dem Intereſſe des Vaterlands trenne. Nimmermehr erlaubt ſie, daſs man hin und her ſchwanke, zwiſchen den Rettungsmitteln des Staats und den Mitteln zum Umſturz deſſelben. Kurz, die mächtigſte von allen perſönlichen Empfindungen, die Empfindung der Ehre hat öfters ſchon zu groſſen Aufopferungen gerathen, keine miſsräth ſie. Nun mögen unpartheyiſche Menſchen urtheilen; oder vielmehr nun mögen endlich die unglücklichſten Menſchen aus ihren Herzen jenen ungereimten und ungerechten Haſs vertreiben, wodurch die gemeinſchaftliche Sache den Zuſammenfluſs der Einſichten verliert, womit ſie jeder unterſtützen könnte; nun mögen ſie, wo möglich vergeſſen, was ſie waren, um nur auf das bedacht zu ſeyn, was ſie wieder in den Schooſs des Vaterlandes zurückführen kann; nun mögen ſie es ſich lebhaft einprägen, daſs die fünf Jahre ihrer Verbannung fünf Jahrhunderten gleichen, während denen ſich in Frankreich alles durchaus umgekehrt hat. Die Grundſätze, die Vorurtheile, die religioſen und politiſchen Ideen, die Sitten, die Gewohnheiten, alle Be-

ſtandtheile des Nationalgeiſtes, alles was daraus herfließt, alles iſt unkenntlich geworden. Alles, was übrig bleibt, ſteht nicht länger in dem geringſten Verhältniſſe mit demjenigen, was bey den Meynungen und Geſinnungen, die ſich vom J. 1789. herſchreiben, zur Grundlage gedient hat. Wozu alſo, daſs man nach offenbar falſchen Angaben klügelt; wozu, daſs man über zweydeutige Miſstritte ſchreyt, daſs man ſich unter Unterſuchungen über das, was hätte geſchehen ſollen, abmühet; daſs man über das zankt, was jeder für ſich gethan hat; daſs man es möglich hält, auf den Punkt, von dem man ausgegangen, zurückzukehren? Es ſind eitele Grillen und verlorene Zeit. Nur Eine Manier giebt es, wieder ins Gleichgewicht mit demjenigen Geiſte zu kommen, der in Frankreich, wenn es einſt der Verbrechen und der Tyrannen müde wird, von neuem ausbrechen kann; man muſs ſich nämlich von gemäſſigten Geſinnungen durchdringen; man muſs ſich der Nachſicht dadurch würdig machen, daſs man davon das Beyſpiel giebt; man muſs durch Aufopferung den Muth adeln. Vorüber iſt nun die Zeit der Verblendung; noch

nicht vorüber iſt die Zeit des Gewitters, wahrſcheinlich iſt ſie's noch lang nicht. Möge das Vergangene uns Allen wenigſtens für die Zukunft zur Lehre dienen! Wenn es ſo viele Thatſachen beweiſen, daſs Frankreich von Niemand, als von ſich ſelbſt, Geſetze annemmen werde, wolan, ſo laſst uns auf die einzige nützliche und noch mögliche Eroberung bedacht ſeyn, auf die Achtung des Wohlwollens der Nation! Wenn aber Ihr Alle, an die dieſe Friedensworte gehn, wenn Ihr in der Blindheit beharret, die Frankreich und Euch zu Grunde richtet, ſo führ' ich nur noch ein einziges, aber ſchreckliches Wort an. Es gieng aus dem Munde des unglücklichen Ludwigs XVI, vierzehn Tage vor der fatalen Kataſtrophe des 10. Auguſt: „Seh ich nicht klar, „ſprach er, indem er ſeine Lage und den „Anmarſch der Kriegsheere, die Ihr an„führtet, bedachte," ſeh ich nicht klar, „daſs mir im Begleite auswärtiger Heere „die Ausgewanderten den Strick um den „Hals werfen.!"

Digitized by Google

Digitized by Google